

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Kober, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Hachmann, Magdeburg. Druck von Franz 2 Nr. 1, monatl. 70 Hg. Bei den Postämtern 2, 25 Hg. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Hg., Sonntags- und Anzeigennummern 10 Hg. — Interaktionsgebühr die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Hg. Volkzeitungsliste Nr. 616

Nr. 3.

Magdeburg, Sonntag den 4. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage
Die Neue Welt Nr. 1.

England im Jahre 1902.

Für England kam im Jahr 1902 als die hauptsächlichste Episode der Politik in Betracht, daß der Krieg mit den Voreuropäischen nach langjährigem Kampfe endlich beendet worden ist. Seit dieser Zeit hat England eine verhältnismäßig verständige auswärtige Politik eingeschlagen und nichts getan, was den Glauben an die Erhaltung des europäischen Friedens erschüttern könnte.

Das Zusammengehen Englands mit Deutschland im Venezuela-Streit hat in England große Mißstimmung hervorgerufen. Wenn auch die venezolanische Regierung unsere Sympathie nicht verdient, so war doch der scharfe Vorstoß, das Massell mit der gepanzerten Faust, seitens Deutschlands und Englands, welches auch bei den Vereinigten Staaten Mißstimmung erweckte, keineswegs angebracht.

Erfreulich ist, daß die englische Regierung sich genötigt sieht, auf die Burenelemente in Afrika einige Rücksicht zu nehmen und das „Wehe den Besiegten!“ nicht in dem Maße zur Anwendung brachte, wie wir es anfänglich befürchteten. Zum Wiederanbau der durch den Krieg verwüsteten Ländereien wurden 160 Millionen Mark bewilligt.

Minder vernünftig war das Vorgehen gegen den „tollen“ Mullah. Um keinen Schritt weiter von seinen afrikanischen Besitzungen aufzugeben und noch neue Gebiete zu erobern, führt England zur Zeit gegen den Organisator der Schwarzen im Somaliland, den mutigen Mullah Hadshi Abdullah einen Krieg, der zwar schließlich mit der Niederwerfung des Mullahs endete, aber dem englischen Volk viel Geld und vielen Soldaten Leben und Gesundheit kostete.

Bezüglich Ägyptens hat Frankreich die Oberherrschaft Englands anerkannt. Durch den ägyptischen Handelsvertrag zwischen England und Frankreich wurde sowohl den wirtschaftlichen Interessen beider Staaten wie auch dem friedlichen Einvernehmen Europas gedient.

Gegenüber den unterdrückten Iren scheint die jetzige Regierung eine mildere Stellung einnehmen zu wollen und dem Bestreben der Irlande, ihnen für ihre staatlichen und Gemeindeangelegenheiten eine größere Selbstverwaltung einzuräumen, wenigstens bis zu einem gewissen Grade entgegenzukommen.

Wenig human war die innere Politik Englands. Das „freie“ England zeigte sich als ein Klassenstaat im schlimmsten Sinne des Wortes. — Das Koalitionsrecht der Arbeiter wurde durch ein Gerichtsurteil beseitigt. Kein Staat außer der Schweiz hatte eine so weitgehende Koalitionsfreiheit wie England und jetzt — mit einem Schlage! — wird erklärt, daß diejenigen Gewerkschaften, welche einen Streik proklamieren, aus ihren Mitteln den Unternehmern einen Schadenersatz für den Streik zu leisten haben.

Es wurde vom Gericht erkannt, daß das Streikposten stehen sich einzig und allein auf das Erteilen und Entgegennehmen von Informationen beschränken muß und daß die Gewerkschaften schon strafbare Handlungen begehen, wenn sie einen Streik mit Geld unterstützen, in dessen Verlauf von irgend welchen Streikenden ungesetzlich gehandelt wird.

Die liberale Partei, welche mit der konservativen Partei im politischen Wettbewerb steht, hat jetzt die Absicht, für sozialpolitische Forderungen einzutreten, um von den Arbeitern bei den Wahlen gewählt zu werden. Es ist bedauerlich, daß das englische Proletariat sich noch nicht zu einem infolge der englischen Versammlungsfreiheit erleichterten Kampfe zur Erreichung des gleichen Wahlrechts aufgeschwungen hat; erst wenn diejenige politische Forderung durchgeführt ist, welche schon am Ende der vierziger Jahre die Chartisten erstrebten, werden erhebliche Reformen zu Gunsten des englischen Proletariats zu erreichen sein.

Wie rückständig vorläufig noch das englische Parlament ist, das geht auch daraus hervor, daß die reaktionäre Schulvorlage angenommen wurde, durch welche die kirchlichen Schulen aus öffentlichen Mitteln finanziell unterstützt werden. Auch hat man durch Ausschüsse von Parlamentsmitgliedern gezeigt, daß die leitenden Persönlichkeiten im englischen Parlament in Bezug auf ihre Hochachtung des Parlamentarismus beinahe unsere Spahn, Baffermann und Kardorff erreichen. — Erst wenn im mutigen Ringen vor allem die Bestimmung beseitigt ist, daß jeder Wahlkandidat eine nach Tausenden rechnende Summe für die Kosten des Wahlverfahrens hinterlegen muß, wird die Sozialdemokratie in England eine ausschlaggebende Rolle spielen können. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. Januar 1903.

Die amtlichen Neujahrsfeiern

Haben an allen Höfen in der üblichen Weise stattgefunden. Den alljährlichen Gratulationen, welche die Staatsoberhäupter empfangen und in stets gleicher Weise aussteilen, legt die Bourgeoispreffe große Bedeutung bei. Uns lassen diese Zeremonien natürlich kalt.

Hervorheben wollen wir den Empfang bei Leopold, dem Monarchen Belgiens.

Der König von Belgien empfing die Glückwünsche des diplomatischen Korps, der Präsidenten des Senats und der Kammer, sowie vieler Vertreter anderer Behörden. In der Antwort auf die Ansprache des Präsidenten der Kammer spielte der König auf die Initiative an, die er bei vielen Gelegenheiten ergriffen, so auch mit Bezug auf die Angelegenheiten in China. Der König hat sodann, daß die Kammer ihm zukünftig blindes Vertrauen entgegenbringe, wie auch er stets Vertrauen zu ihr gehabt habe; er werde dieses Vertrauen nie mißbrauchen.

Das Vertrauen, welches das belgische Volk dem König Leopold entgegenbringen soll, müßte in der That blind sein.

Präsident Douhet bedankte sich bei dem Neujahrsempfang über die Teilnahme, welche das Schicksal der Insel Martinique in der ganzen Welt gefunden hat.

Aus Anlaß des Neujahrsfestes überlieferte der russische Kriegsminister Generaluropatkin in seinem und sämtlicher Offiziere des Kriegsministeriums Namen dem Kriegsminister Andre ein Programm, in welchem er die Wünsche für das Wohlergehen der Soldaten für Andre und die gesamte Armee eingeleitet.

Andre erwiderte mit einer sehr feinen Rede, daß die Wünsche sämtlicher französischen Offiziere für das Glück und Wohlergehen ihrer russischen Kameraden ausgesprochen. — Diese formellen Gratulationen ändern an der Bedeutung des Zweibundes nicht; sie sind nur höflich, also belanglos. —

Geheimnisse des sächsischen Hoflebens.

In einer Unterredung mit dem Berichterstatter der „Zeit“ Felix Salten erklärte die Kronprinzessin, alle in den Zeitungen gegen ihren Gatten vorgebrachten Anschuldigungen seien unwahr. Der Kronprinz sei immer gut zu ihr gewesen. Seine Zärtlichkeit war ihr zu derb; aber daß er sie getäuscht haben solle, sei ein Verdacht, der für jeden, der die Kronprinzen kenne, komisch sei. Sie verzichte auf dergleichen Entfindungen zu ihren Gunsten und wünsche nicht, andre zu verklagen, um sich zu rechtfertigen. „Was ich getan, habe ich getan — fertig“ ruft sie aus und fährt dann fort: „Ihm sind die Frauen nicht s (Giron, der daneben sitzt, bestätigt: „Ihm sind die Frauen nichts.“) Kronprinzessin: „Mein Mann liebt Jagd und Militär und ist sehr fromm. Ich bin fortgegangen, weil ich unglücklich verheiratet war. Man kann unglücklich verheiratet sein, ohne daß man geschlagen wird.“

Die Zentrumspreffe meldet heute, daß eine kirchliche Scheidung unter keinen Umständen ausgesprochen werden wird.

Der Chefredakteur der „Chemn. Allg. Ztg.“ besuchte den in Freiburg in der Schweiz als Professor und Universitätsprofessor amtierenden Prinzen Max von Sachsen, der infolge von Aufregung krank daniederliegt. Trotzdem hat der Prinz seinen Besucher um Mitteilung seiner Erfahrungen in Genf, die er mit Ausrufen bittersten Schmerzes und tiefsten Abscheus entgegennahm. Prinz Max schiebt die Hauptschuld an dem ehelichen Zerwürfnis des Kronprinzlichen Paares dem Erzherzog Leopold Ferdinand zu, der, obwohl freiesten Anschauungen huldigend, es doch verstanden habe, sich am sächsischen Hofe beliebt zu machen, so daß ihm der Kronprinz vertrauensvollste Freundschaft entgegengebracht habe. Wahrscheinlich rührende Sorge äußerte Prinz Max um seinen Vater König Georg und um die Königin Karola. Von seinem Bruder, dem Kronprinzen, sagte er: „Sachsen verlangt doch eine Königin! Die Kronprinzessin schien durch a u s a n g e t a n, das Band zwischen dem Volke und dem Königshause noch inniger zu gestalten, als es schon war.“

Dieser priesterliche Prinz hält also die Kronprinzessin keineswegs für so verdammenswert, wie es die bürgerliche Presse tut.

Kronprinzessin Luise von Sachsen hat ihren Anteil Sachanal mit der Abfassung eines Memorandums beauftragt, worin ihre Lage am Dresdener Hofe und die Ursachen ihrer Flucht geschildert werden sollen. Die Kronprinzessin will damit offenbar der endlosen Flut unwahrer Nachrichten, die über sie verbreitet werden, Einhalt gebieten.

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ bringt eine Unterredung ihres Korrespondenten mit der Kronprinzessin Luise, die in Gegenwart Giron's stattgefunden hat. Die Kronprinzessin bemerkte zunächst, sie habe außer Herrn Richter von der „Chemnitzer Allg. Ztg.“ keinen Journalisten empfangen.

Die Kronprinzessin äußerte: „Wir Prinzessinnen sind die Opfer der Konventenzheiraten. Man verheiratet uns ohne unsere Zustimmung. Ich war großjährig, das ist wahr. Aber gegen mein Gefühl wich ich dem Wunsch meiner Eltern, welche sehnlichst wünschten, daß ich eine Ehe schließe, durch welche ich Königin werden sollte. Mein Mann und ich hatten grundverschiedene Charaktere. Er hatte die Starheit des Soldaten, welche das Gefühl nicht befriedigt. Ueberdies zeichnet der Hof von Sachsen sich durch übertriebenen Katholizismus aus.“ „Welches elende Leben, dieses Hofleben!“ fügte die Kronprinzessin bei, indem sie zu zittern schien. „Ich konnte es nicht mehr ertragen, ich konnte nicht.“

Wie einem Berliner Börsenblatt aus Dresden „von verlässlicher Seite“ gemeldet wird, soll sich der sächsische Hof mit der Absicht tragen, das zu erwartende Kind der Kronprinzessin Luise sofort nach seiner Geburt an den Hof nach Dresden zu bringen, um es dort erziehen zu lassen. Man scheint in Dresden über die Haltung der Kronprinzessin keine volle Gewißheit zu haben und besorgt einen energischen Widerstand derselben. Man fürchtet, daß sie vielleicht zu einer Rast Zuflucht nehmen und sogar vor einer Unterschlebung eines fremden Kindes nicht zurückschrecken werde. Das geht daraus hervor, daß der in Genf weilende sächsische Geheimpolizist Schwarz den Auftrag erhalten hat, alle Wachsamkeit aufzubieten, um eine Unterschlebung eines fremden Kindes zu hintertreiben. Die Kronprinzessin und Herr Giron ihrerseits machen sich unter solchen Umständen auf große Kämpfe gefaßt.

Zeit abgerechnet, so ist ein in Dresden (Magdeburg) verhafteter Mann, der ein Kind von einem Manne entrispen werden konnte, der nicht der leibliche, sondern der juristische Vater des Kindes ist. —

Deutschland.

Berlin, den 3. Januar. Herrn von Lucanus Bestinden bessert sich, wie die „Neue Politische Korrespondenz“ zu berichten weiß. In absehbarer Zeit sei völlige Genesung zu erwarten. —

— Die Poleninterpellation soll angeblich in der zweiten Hälfte des Januar zur Verhandlung gelangen. —

— Im Wahlkreise Fulda gedenkt das Zentrum den bisherigen Abgeordneten Herold bei der nächsten Reichstagswahl wieder aufzustellen. —

— Der Kaiser und das Reichstagswahlrecht. Die freisinnige Presse trug dieser Tage eine angebliche Äußerung eines Grand-Seigneurs herum, daß dem Reichstagswahlrecht eine ernste Gefahr drohe. Nimmehr bemerkt die „Königsberger Hartungische Zeitung“ in einer Besprechung von Gerüchten über Wahlrechtsänderungen u. dergl. folgendes:

Uns ist sogar eine Äußerung des Kaisers bekannt, die gegen das gegenwärtige Wahlrecht wohl ausgenutzt werden könnte; als nämlich bei Bismarcks Entlassung eine hochgestellte Persönlichkeit dem Alt-Reichskanzler die Einführung des allgemeinen Stimmrechts vortrug, stimmte der Kaiser mit den Worten zu: Da hat er dem Volke Champagner gereicht, während es der Donillon bedurfte.

Wenn diese Meldung richtig ist, so ist der Kaiser ein politischer Gegner des gleichen Wahlrechts. Da dieses aber verfassungsmäßig garantiert ist, ist trotzdem das gleiche Wahlrecht gesichert, wenn das deutsche Volk die bestehenden Gesetze stets mit allen Mitteln zu verteidigen wagt. —

— Venezuela und die Mächte. Eine Meldung des „Neuerischen Bureaus“ aus Caracas von gestern erklärt eine Nachricht aus Willemstad, wonach die venezolanische Regierungstruppen bei Barquisimeto von den Anhängern geschlagen worden seien für unwahr.

Die Behauptung, daß der Kreuzer „Falke“ die Schießung Maracaibos angedroht habe, ist unwahr. Der italienische Kreuzer „Carlo Alberto“ ist gestern mittag in La Guayra angekommen.

Die Antwort des Präsidenten Castro auf die letzten Vorschläge der Mächte ist in Berlin eingetroffen. —

— Admiralstift für die Sozialdemokratie. Des früheren polnische Reichstagsabgeordnete v. Roszczinski, der wegen seines Eifers für Flottenbewilligungen „Admiralstift“ genannt wurde und einst am Kaiserhofe sehr beliebt war, hat sich einem Korrespondenten der Petersburger „Zeit“ gegenüber dahin geäußert, man müsse politischerseits dem „Feinde“ im Landtage damit Schach bieten, daß man

Sozialisten hineinbringen. Des weiteren lesen wir über seine Auslassungen in der „Pos. Ztg.“:

Im Reichstage bildeten die Sozialisten eine wahrhafte Gefahr Gottes für die Regierungsparteien. Im Landtage fehlten sie infolge des Wahlrechts. Was für eine Stellung würden sie hier an der preussischen Regierung haben angesichts des vorhandenen Materials! Und über was für Redner verfügen sie! Eine Posaune, welche der Welt Ende verkündet, wäre im Landtage Weibels oder Singers Stimme für die aufgelaufenen Verteidiger des preussischen Thrones und Altars! Die Polen könnten den Sozialisten zum Einzug in den Landtag verhelfen. Sie würden sich von den 13 Mandaten, über die sie verfügen, einige zwecks Vertretung ihrer nationalen Interessen reservieren, die übrigen aber den Sozialisten abtreten. Den polnischen Wählern werde man sagen, sie sollten Sozialisten wählen, nicht um deren Doktrinen sich zu eignen zu machen, sondern um der Regierung zu zeigen, daß die Polen ebenfalls Kräfte hätten. Das wäre eine Arznei gegen den preussischen Chauvinismus. Da die Polen politisch reif seien, wäre das keine gefährliche Probe. Wenn die Regierung die Polen mit allen Mitteln bekämpfe, so setze es auch ihnen frei, sich jeder Waffe zu bedienen.

Selbst so überkühne Herren wie Koscielski sind durch den kippisch-plöbischen Polenturs des Grafen Bülow rebellisch geworden. Seltsamen Stimmungen folgten die Minister, als sie durch die Unterdrückungsmaßnahmen das ruhige gebuldige Volk der Polen wider sich aufbrachten.

Die lachenden Aukuren. Der Kampf zwischen Radikalen und Konservativen wird von der „Germania“, dem linken Blatt der Centrumpartei, nicht anders beurteilt als von uns. Sie bringt über die von uns in unserm jetzigen Leitartikel geschilderten Vorgänge in Prizwals einen Aufsatz mit der Ueberschrift „Kampf oder Scheingefecht“. Ein Scheingefecht nur findet zwischen denen um Kröcher und denen um Hahn statt.

Kaufmännische Schiedsgerichte. Bald nach Neujahr dürfte der Bundesrat auch in die Lage gebracht werden, sich mit dem Gesetzentwurf über die kaufmännischen Schiedsgerichte zu befassen. Der Entwurf steht bekanntlich in der Regelung der Materie im Anschluß an die Gewerbegerichte vor.

Die beleidigten Reliquien. Die Nachener Reliquien und ihre Ausstellung waren am 14. Juni v. J. vom „Vorwärts“ einer Besprechung unterzogen worden. In dem Artikel wurde gerügt, daß die fraglichen Reliquien, das Kleid der Jungfrau Maria, die Wunden Jesu, dessen Leihentuch, sowie das Tuch, in welches der Leib des Johannes nach seiner Entthronung gewickelt war, mit Kranken, die Heilung suchen, in Berührung gebracht werden. Dann war noch bemerkt, Menschen, die noch in solchem Wahn befangen sind, seien in der geeignetsten Verfassung zur klummen Duldung der jetzigen sozialen Unterdrückung. Diesen Artikel druckte die „Südlicher Volkszeitung“, welche in Breslau hergestellt wird, ab. Sie machte dazu noch einen Zusatz, in welchem es unter anderem hieß, ein sozialdemokratisches Blatt müsse das Recht haben, einen Unfug als solchen zu kennzeichnen. In der Bezeichnung der Verletzung der Nachener Reliquien als Unfug hat nun das Landgericht Breslau eine Beschimpfung eines Geschworenen ausgesprochen. Der verantwortliche Redakteur des Blattes Julius Bruhn ist am 9. September v. J. zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Revision des Angeklagten kam am 2. Januar vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Dasselbe erkannte auf Aufhebung des Urteils und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Der Reichsfreiherr von Fehrenbach-Laudenbach über die Krupp-Wäfare. Der Reichsfreiherr von Fehrenbach-Laudenbach, ein weißer Hahn unter den Ultramontanen, stellt in der „Pfälzer Zeitung“, einem in der Wölle gefärbten Centrumsblatt, folgende Betrachtungen an:

Wer kann oder will glauben, daß nach der schärfsten Anschulldigung in der Kaiserliche ein Staatsanwalt aus „eigener Initiative“ eine Unterjurung niederlegt? Der Kaiser, der sich selbst als „Oberhaupt“ des Deutschen Reiches vorführt und den Schild des deutschen Kaisers über das Haus und Anwesen des Reichspräsidenten hält, der jener die „Ei“ jans bläuze als Nord bezeichnet, den soll ein Staatsanwalt dementieren? Die Anschuldigungen des Kaisers sollen so „jubitzanzios“ sein, daß die Weiterführung der Unterjurung nicht „opportun“ und „sacham“ erscheine?

Am Schlusse müssen wir noch eine Bemerkung des „Vorwärts“ registrieren, der jeder objektiv Urteilende die Berechtigung nicht verjagen kann. Er meint, man dürfe gespannt sein, zu erfahren, wie sich die Blätter, welche die Behauptung des Reichspräsidenten, „es handle sich um einen Nord“, weiter konzentrieren und bestreben hatten, zu der Niedererschlagung der Unterjurung verhalten würden.

Und nun wird die Unterjurung dieser „Nordgeschichte“ föhlig eingestellt! Es bleibt nicht einmal der Hinweis übrig, daß die Einstellung auf Wunsch der Gattin des „Ersatzpräsidenten“ erfolgt ist.

Dieser merkwürdige Fall gehört der Geschichte an, er soll und kann nicht mehr verläßt werden.

Der Fall darf nicht vertuscht werden. Wir stimmen dem Reichsfreiherrn zu. Wir werden reden!

Ragerviehhof. Der brandenburgische Provinzialparlament hat auf Grund des § 65 der Reichsgewerbeordnung und § 127 des Zuständigkeitsgesetzes beschlossen, der Centrale für Viehverwertung, eingetragene Genossenschaft m. b. H. zu Berlin, auf deren Antrag vom 2. Juli, 2. Oktober v. J. die Genehmigung zur Abhaltung von Ragerviehmärkten vom 1. Juni 1903 ab auf dem zu errichtenden Ragerviehhofe in Friedrichsfelde zu erteilen. Die Jnalter erstehen den Viehhof, um eine Stelle zu haben, in der sie das Vieh lagern lassen können, um nicht zum vorzeitigen billigen Verkauf genötigt zu sein. Da obendrein der Staat einen Zuschuß zahlen wird, so wird der Ragerviehhof wieder einmal zur Verschlimmerung der Fleischversorgung führen.

Graf Maximilian v. Landsberg-Belen ist nach der „Germ.“ am Neujahrstage infolge Bluterkrankung auf Schloß Belen im Alter von 55 Jahren verstorben. Graf war als Standesherr von Gernau erbliches Mitglied des Reichstages und gehörte von 1874 bis 1878 als Vertreter des Reichstages für Borken-Necklinghausen dem Reichstag an.

Nach dem Tode des Freiherrn v. Schorlemer-Alt übernahm Graf Maximilian v. Landsberg-Belen die Leitung des westfälischen Bauernvereins.

Professor Dr. Dittrich (Mitglied der Centrumpartei des preussischen Abgeordnetenhauses) von der theologischen Fakultät des Theologischen Gymnasiums hat den Ruf an die neu errichtete katholisch-theologische Fakultät in Straßburg i. Elz. abgelehnt.

Ketteler-Denkmal. Das Denkmal für Ketteler in Peking ist vollendet und soll am 18. Januar eingeweiht werden.

Gegen Herrn Neuhäuser wenden sich jetzt auch zahlreiche Eingeladene im „Correspondent“ selbst. Nachdem wir unsrer Meinung über den Redakteur des Buchdruckerorgans genugsam Ausdruck verliehen haben, begnügen wir uns mit der Wiebergabe eines Gedichts von Th. Kirchhäbel, welches der „Correspondent“ heute veröffentlicht:

Mit lauter Stimm' sprach Wilhelm Neuhäuser:
„Laßt von der sozialistischen Feder
Und löst die alten Bünde!
Schickt mir den einfach-schlichten Mann
Der Werkflast — und ich hör ihn an —
Der Ruf schallt durch die Lande!

Das große Wort aus Kaisers Mund
Nacht durch das deutsche Land die Kund'
Und wurde viel beachtet.
Der mancher selbst der Arbeitmann,
Der auch ein wenig dienen kann,
Nach dieser Wirtde trachtet.

Und auch zu unserm Ludwig Neuhäuser
Die Kunde drang. — Ein Tintentleg
Entwischte seiner Feder. —
Flugs ein Artikel zu Papier —
Dieses Thema ist ja sein Mäster —
Hog fürchterlich vom Leder.

Weil er die Feder schneidig fährt,
Meint er als Führer sich erklärt
Und meldet sich zur Stelle:
Ich bin der einfach-schlichte Mann,
Nehmt mich als euren Führer an,
Ich heß auf alle Fälle. — — —

Du brauchst nicht mürrisch dreinzusehn,
Weil, ach, die Büfennabel schön,
Verliehen ward einem andern:
Wald schmückt ein Orben deine Brust,
Und alsdann wirst du selbstbewußt
Zum Reichstagshaufe wandern!

Wir konstatieren mit Genugthuung, daß unsre Ansicht über den Fall Neuhäuser auch in den Reihen der deutschen Schriftsteller Zustimmung findet.

Gegen die Konkurrenz der Militärmusiker hatte der Allgemeine deutsche Musikerverband beim Reichstage Klage erhoben. Dieser hat die Petition bezüglich der Aufhebung der den Militärmusikern für ihre geschäftlichen Reisen durch die ermäßigten Eisenbahnfahrpreise gewährten Vergünstigung dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überweisen. Der Bundesrat aber hat am 1. November beschlossen, der Militärmusikern eine unerträgliche lohndrückende Konkurrenz bereitet.

Der deutsche Kronprinz wird im Laufe dieses Monats sein Studentenleben in Bonn auf kurze Zeit unterbrechen, um sich am Hofe des Beherrschers aller Reußen den Repräsentationspflichten zu widmen. Albern ist es, daß die bürgerlichen Zeitungen der Reise des noch jugendlichen Prinzen politische Bedeutung beimessen. Da Kaiser Wilhelm häufig reist, ist es nicht auffallend, daß der Kronprinz sich auch gern auf Reisen begiebt.

Sozialdemokratisches Gemeindevertreterjubiläum. In der letzten Sitzung des Gemeinderats zu Gröna überreichte der Gemeindevorstand unserm Genossen Hob. Schübert, der 25 Jahre ununterbrochen als Gemeindevertreter fungiert, namens der Gemeinde ein hübsches Geschenk, bestehend in Uhr mit Kette und folgender Widmung: „Zum 25jährigen Jubiläum als Gemeindevertreter, gewidmet von der Gemeinde Gröna. 1878—1903.“ Es ist wohl ein sehr ieltener Fall, daß ein Sozialdemokrat ein derartiges Geschenk erhält.

Die Thronfolge im Herzogtum Braunschweig. Kürzlich war mitgeteilt worden, daß der frühere Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein zu Gunsten des Herzogs von Cumberland tätig gewesen sei. Die welfische „Deutsche Volksztg.“ hebt demgegenüber hervor, daß, wenn dies der Fall gewesen sei, Freiherr von Hammerstein es aus eigenem Interesse an der Sache, nicht aber etwa im Auftrage des Herzogs getan habe.

rgk. Wieder ein Todesurteil rechtskräftig. Wegen Mordes ist am 17. Oktober v. J. vom Schwurgerichte Königsberg die Zeitpächtersfrau Wilhelmine Dombrowski geb. Gernat aus Wilhelmstraße zum Tode verurteilt worden. Sie hat im Februar 1902 den Altstäger Karl Dombrowski, ihren Schwiegervater ermordet. Ihre Revision, welche eine Reihe prozessualer Mängel enthielt und vom Verteidiger Rechtsanwalt Schwarz als Königsberg persönlich vertreten wurde, kam am 2. Januar vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung. Das Reichsgericht erkannte gemäß dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung des Rechtsmittels, so daß das Todesurteil nunmehr rechtskräftig ist.

Oesterreich-Ungarn. Die Neujahrreden.

Die mit so großer Spannung erwarteten politischen Neujahrreden waren infolge der neuesten Wendung der Dinge ziemlich belanglos. In Szeged wurde in bemerkenswerter Weise die Rede des „Reichsboten“ wiederbegeben. Er erklärte, daß er jetzt entschlossen war, im Falle des Scheiterns des Ausgleiches die wirtschaftliche Selbstständigkeit Ungarns durchzuführen. Der Abg. Kossuth erklärte, daß seine Partei gegen eine Fortsetzung des Ausgleiches energig anzufragen werde, so lange nicht für denselben eine Majorität im oesterreichischen Parlament gesichert sei.

Italien. Im Prozeß Cassibile

Am 27. Dezember das Urteil gesprochen. Die Advokaten Batti und Catania wurden wegen fortgesetzten Betruges um hohe Summen zu je 6 Jahren und 9 Monaten Gefängnis und zu 25 000 Frank Geldstrafe verurteilt. Der Advokat Cirio, ein Dr. Florespano und ein Appellationsrat wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen; dagegen erhielten eine Anzahl anderer Angeklagter, die bei den großen Betrugsereignissen Mithilfe geleistet hatten, Strafen von 6 Monaten bis zu 2 Jahren. Die Marquise Cassibile wurde wegen Bestechung zu einer Geldstrafe von 1500 Frank verurteilt.

England. Die Prozeßkosten im Taff Vale-Prozeß.

Durch welchen das englische Koalitionsrecht beseitigt worden ist, betragen nicht weniger als 20 000 Pfund Sterling (400 000 Mark).

Niederlande. Massenwahlrecht.

Das Zentralbureau für die Statistik hat dieser Tage eine Wählerstatistik veröffentlicht, wonach die Zahl der Wähler in den verschiedenen Provinzen von 20,88 Prozent (in Südholland) bis zu 27,16 Prozent (in Zeeland) der erwachsenen Männer beträgt. Außerdem werden die Städte im Gegensatz zu dem platten Lande benachteiligt. Nur wenn die holländische Arbeiterklasse ihre ganze Existenz für die Erringung des gleichen Wahlrechts einsetzt, kann dieser jammervolle Zustand einmal gebessert werden.

Indien. Die Krönung des Königs

Ist am Mittwoch in Delhi unter großer Prachtentfaltung in dem herrlichen Amphitheater verhandelt worden, in dem seiner Zeit die Königin Viktoria zur Kaiserin ausgerufen worden ist. Der Vikarönig verlas dann eine Botschaft des Königs, in der der König dem Wohlwollen, das er für Indien hege, und der Anerkennung der von den indischen Truppen geleisteten Dienste Ausdruck giebt und die zuversichtliche Hoffnung ausdrückt, daß der Prinz und die Prinzessin von Wales binnen kurzem Indien besuchen werden.

Nach Verlesung der Botschaft verkündete der Vikarönig, daß die Regierung für drei Jahre keine Zinsen von den Anleihen beanpruche, die die indische Regierung den Eingeborenen-Staaten aus Anlaß der Hungersnot gewährt habe. Nachdem der König dann noch auf die unbegrenzte Leistungsfähigkeit Indiens hingewiesen hatte, wurde ein dreifaches Hoch auf den König ausgesprochen. Hierauf wurden die indischen Fürsten dem Vikarönig und dem Herzog von Connaught vorgestellt; die Fürsten baten den Herzog, dem König ihre Glückwünsche zu überbringen. Der Vikarönig auf die Zinsen ist eine geringfügige Erleichterung der durch unerhörte Steuern von dem englischen Staate ausgeübten Ausbeutung des Landes. Im übrigen ist der Krönungsrummel nur humoristischer Natur.

Sien. Kriegereische Vorbereitungen Lungfuhsiangs.

Auf Anfragen der fremden Gesandtschaften hat das Pekingener Auswärtige Amt erklärt, die Berichte von kriegerischen Vorbereitungen Lungfuhsiangs seien allerdings begründet, wenn auch übertrieben. Das Auswärtige Amt gab die Versicherung ab, die Vikarönige der nördlichen Provinzen verfügten über eine hinreichende Anzahl Truppen zur Unterwerfung Lungfuhsiangs. Letzterer Erklärung wird kein Glauben beigemessen, da man erwartet, daß die Regierungstruppen sich dem Aufstand anschließen werden. Im Fall, daß er einen Aufstand ausbricht, die öffentliche Sympathie steht auf Seiten Lungfuhsiangs.

China zahlt nicht.

Ueber die Weigerung Chinas, die Entschädigung auf der Goldbasis zu zahlen, wird von den Gesandten, die darüber auch ihren Regierungen telegraphisch berichten, gemeinschaftlich beraten und es wird die Frage der Ueberreichung einer gemeinschaftlichen oder identischen Note erwogen, in welcher China darauf hingewiesen wird, daß das Protokoll ausdrücklich die Zahlung auf der Goldbasis vorsieht. Sollte China seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, so würde das ernste Folgen nach sich ziehen. Da wird Deutschland lange warten können, ehe es die Kriegsentchädigung für den Waldersee-Kreuzzug bekommt.

Kleine politische Nachrichten. Das Mitglied des Herrenhauses Graf von Landsberg-Belen ist auf Schloß Belen gestorben. — Bei König Georg von Sachsen hat sich in der Nacht zum Sonnabend stärkeres Fieber eingestellt. — Bei der Budgetberatung in der Sobranje in Bulgarien stellte der Finanzminister eine Erhöhung des Kriegsbudgets in Aussicht. — Nach römischen Berichten wird der Papst demnächst eine Enchiklita gegen das Duell erlassen. — In Konstantinopel wurde Hilmi Pascha, dessen Energie und Rechlichkeit allgemeines Lob finden, in die Liste der unfähigen Beamten eingereiht, die dem Palast zur Entschädigung vorliegt. — Zwischen türkischen Soldaten und einer bulgarischen Bande kam es bei Monastir zu einem Zusammenstoß. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tote und Verwundete. — Vier nichtarmierte russische Torpedofahrzeuge unter dem Kommando des Vizeadmirals Stadelberg, welchen die Pforte die Durchfahrt durch die Dardanellen gestattet hat, sind in Siala (Kreta) angekommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Januar 1903.

Achtung, Mitglieder des Konsumvereins! Wie aus dem Injerat in der heutigen Nummer hervorgeht, erfolgt die Abnahme der Gegenmarken und Nachvergütungsscheine in den Verkaufsstellen bis Montag den 5. Januar, abends 6 Uhr. Wer also keinen Schaden erleiden will achte darauf.

Spielplan des Stadt-Theaters vom 4. bis 11. Januar. Sonntag: nachmittags „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“; abends „Die Rauberhöle“. Montag: „Das Theaterdorf“. Dienstag: „Die Eugenien“. Mittwoch: „Monna Banna“. Donnerstag: „Die Rauberhöle“. Freitag: „Hoffmanns Erzählungen“. Sonnabend: „Monna Banna“. Sonntag: abends „Die Stumme von Portici“ und „Das war ich“.

Letzte Nachrichten.

(Herald, Depeschen-Bureau)

Washington, 3. Januar. Die Antwort Casros enthält, wie verlautet, einen neuen Vorschlag des Präsidenten. Derselbe erklärt sich zu der Verweisung des Konfliktes an das Paager Schiedsgericht, zwar nicht ablehnend, macht aber doch den Gegenvorschlag, falls Präsident Roosevelt das Schiedsgericht nicht doch annehmen sollte, die Gelegenheit einer andern republikanischen Republik zu unterbreiten.

Caracas, 3. Januar. Zahlreiche Regierungstruppen sind nach dem Surzale abgegangen gegen die Insurgenten-Truppen, welche auf Caracas marschieren.

Deutschland.

— **Die Minister einig?** In einem Teil der Presse war wiederholt von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzminister Freiherrn von Rheinbaben und Minister Budde die Rede. Bedeutende Forderungen des Arbeitsministers hinsichtlich Verbesserung und Vermehrung der Verkehrsmittel sollten, wie es hieß, auf Widerstand im Finanzministerium gestoßen sein. Die „Neue politische Korrespondenz“ glaubt in der Lage zu sein, versichern zu können, daß derartige Differenzen, die an sich nicht zu verwundern wären und sich zwischen den verschiedenen Ressorts stets ergeben werden, nunmehr in einer die Interessen der Staatsfinanzen und des Verkehrswezens möglichst gleich und gerecht abwägenden Weise beseitigt sind. — Da wird wohl der Arbeitsminister wieder im Interesse der Finanzen auf notwendige Kulturaufgaben verzichtet haben. —

— **Russische Zustände geplant.** Das Programm des neu zu errichtenden Polenministeriums entwickelt die „Rhein.-Westf. Ztg.“ folgendermaßen: „Es wäre eben gut, russische Zustände“ bei uns, wenigstens den Polen gegenüber, einzuführen, denn in dem von den Polen so viel gelobten Rußland sind alle jene Maßregeln in Kraft, die von uns zur Beseitigung der polnischen Krise vorgeschlagen werden. Sollte das beabsichtigte neue Ministerium bereit sein, diese berechtigten Forderungen zu erfüllen, so wird es, unterstützt von der gesamten nationalen Presse, in der Lage sein, das Deutschtum in den Ostmarken zu heben und vor dem allmählichen Zurückweichen durch die vordringenden Polen zu schützen, ehe es zu spät ist. Noch ist es Zeit, aber die allerhöchste!“ — Wir haben also noch nicht genug Russisches in Deutschland. Vielleicht einige Kosaken gefällig. —

— **Gegen den Staatsanwalt Ikenbiel** wendet sich in einer Besprechung der Krupp-Affäre ein bürgerliches Blatt, die „Braunschw. Landesztg.“ in folgenden scharfen Worten: Aber es rächt sich nun einmal der unverzeihliche Mißgriff, den man mit der Einstellung des Verfahrens gemacht hat. „Wir leben ja nur von Ihren Fehlern“ hat Bebel einmal ausgerufen; wie wahr hat er gesprochen! Man hat damit in den Augen der urteilslosen Masse Unrecht zu Recht gemacht und dem Andenken des toten Krupp mehr geschadet als alle Kaiserreden ihm nützen konnten. —

— **Preussisches in Württemberg.** Der „Beobachter“ teilt eine Unterredung mit, die zwei leitende Mitglieder des Württembergischen Eisenbahnerverbandes mit Staatsrat von Balz hatten. Dieser sprach sich sehr unfreundlich über die Organisationsbestimmungen der Eisenbahner aus und erklärte: „Wenn einer in den Hamburger Verband (deutscher Eisenbahner) eintritt, wird er sofort entlassen.“ Der „Beobachter“ bemerkt zu der Unterredung, daß in den Verhandlungen, die anlässlich des Streifenbahnstreiks zwischen dem Vertreter der Straßenbahngesellschaft und dem Vertreter des Ministeriums des Innern, Herrn von Mosthaf, stattfanden, letzterer folgenden Standpunkt eingenommen hat, „... daß nach seiner, auch vom Herrn Staatsminister geteilten Anschauung der Ausschluß des gesetzlich bestehenden Koalitionsrechts der Angestellten durch Dienstvertrag von Industriellen des Landes

nicht mehr geübt werde und nicht haltbar sei, und daß die Direktion (der Straßenbahn) durch eine Festhaltung an diesem Standpunkt sich ins Unrecht setzen würde.“ — Inzwischen scheint der unheimliche Einfluß der preussischen Reaktion sich auch im Schwabenlande schädlich geltend gemacht zu haben. Nunmehr geht man auch in Württemberg gegen das Koalitionsrecht der Eisenbahner vor. Sind diese nicht organisiert, so kann man sie beliebig behandeln, ihre Löhne herabsetzen und ihre Arbeitszeit verlängern. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Aussperrungen.
Steinmehlen. In Bückeburg sind auf dem Hauptplatz der Lutherische Differenzen ausgebrochen. Zwanzig Steinmehlen legten vorläufig die Arbeit nieder. —

Textilarbeiter. In Krefeld und Umgegend beschlossen die Samfabrikanten angesichts der „schlechten Geschäftskontunktur“ (?) die Samtwebelöhne vom 16. Januar um 8 bis 10 Prozent zu reduzieren. In der davon betroffenen Arbeiterschaft herrscht große Erregung. In einer nächster Tage stattfindenden Versammlung soll zu dem obigen für die Weber des Niederrheins schwerwiegenden Beschlusse Stellung genommen werden. —

Buchbinder. Im Buchbindergerber droht ein großer wirtschaftlicher Kampf für dieses Jahr. 1903 läuft in den meisten Städten der zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarte Tarif ab. Die Prinzipal-Kommissionen in Berlin, Leipzig und Stuttgart sollen nun, wie verlautet, die Absicht haben, die Akkord- und Stundenlöhne um 10 Prozent herabzusetzen. Daß die Gehilfenschaft diesem Tarif die Sanktion geben wird, ist nicht wahrscheinlich, denn die Löhne sind im Buchbindergerber durchaus nicht hoch. Die Tarifkommission der Stuttgarter Gehilfen erklärte sich denn auch bereits dagegen und fordert alle Berufsangehörigen zum schleunigen Eintritt in die Organisation auf, damit die Lohnreduktion abgewehrt werden kann. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Januar 1903.

— **Die Arbeitslosigkeit in Magdeburg** wird nun auch die nächste Stadtverordnetenversammlung beschäftigen. Die sozialdemokratische Fraktion hat heute folgenden Antrag eingebracht:

„Die Arbeitslosigkeit in Magdeburg ist stark vermehrte Erwerbslosigkeit und auf die daraus resultierende Arbeitslosigkeit erachtet die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat, zur Einschränkung der damit verbundenen Notlage der arbeitenden Bevölkerung sofort entsprechende Maßnahmen zu treffen und die dazu nötigen Vorlagen und Anträge an die Stadtverordneten-Versammlung zu geben.“

In gerechter Beurteilung des großen Umfanges der Arbeitslosigkeit schlägt die Stadtverordneten-Versammlung vor, einen Kredit von 100 000 (einhunderttausend) Mark in Aussicht zu nehmen.

Die Stadtverordnetenversammlung, die über diesen Antrag zu beschließen hat, findet am Donnerstag den 6. Januar, nachmittags 4 Uhr, statt. —

— **Ein Prozeß Schlene in Sicht.** Unerwarteterweise werden wir mit der Mitteilung überrascht, daß Genosse Schlene, der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle des Maurer-Verbandes, zusammen mit zwei Maurern wegen verführter Erpressung, Beleidigung, Belästigung Arbeitswilliger usw. angeklagt worden ist und sich wegen der ihm vorgeworfenen Straftaten am 19. Januar d. J. um 9 Uhr vormittags vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten haben wird. Genosse Schlene wurde am 1. September v. J. plötzlich festgenommen und hielt er es auf Grund der uns zugehenden Nachrichten nicht einmal für möglich, gegen den Genossen Schlene könne auch nur der Verdacht einer strafbaren Handlung vorliegen. Um so mehr sind wir jetzt auf den für die gesamte Arbeiterbewegung hochwichtigen Prozeß gespannt, über den wir zurzeit genau berichten werden. —

— **Vom heiligen Bureaufratius.** Gewissenhaft ist man auf dem Magdeburger Rathaus, daß muß jeder Nichtmögler eingestehen. Wer daran bisher gezweifelt hat, wird schnell eines Besseren belehrt, wenn er folgendes liest: Ein hiesiger Vierhändler erhielt letzthin durch besonderen Boten folgenden Kask zugestellt:

Zu den aus der Provinzial-Hauptkasse vorstufweise gezahlten Entschädigungen für die in den Jahren 1900 und 1901 wegen Notkrankheit getöteten Pferde sind von Ihnen für das Jahr 1900 für 1 Pferd — Mark 1 Pfennig beigetragen. Wir fordern Sie auf, diesen Betrag bei Vermeidung von Zwangsmaßnahmen binnen 14 Tagen an die Kammereikasse — Rathaus, Zimmer Nr. 3 — einzuzahlen. — Der Magistrat der Stadt Magdeburg.

Hieran schließt sich die Quittung über den gezahlten Pfennig, unterzeichnet von zwei Beamten der Kammereikasse. Und dies alles um 1 Pfennig! Wieviel Papier, wieviel Tinte, wieviel Arbeitszeit der Beamten mag wohl wegen dieses lumpigen Pfennigs unnütz verschwendet worden sein! Aber Ordnung muß sein. Es lebe die Bureaufratie! —

— **In den Volksvorstellungen im Stadttheater.** In Magdeburg hat man sich immer noch nicht dazu aufraffen können, die Volksvorstellungen im Stadttheater so zu organisieren, daß es dem wirklichen Volke auch möglich ist, dieselben zu besuchen. Der Antrag des Genossen Haupt, die Eintrittskarten durch die Orts-Krankenkassen vertreten zu lassen, wurde bekanntlich seiner Zeit abgelehnt. Man nahm eben Rücksicht auf die sogenannten „besseren Klassen“, die sich, abgesehen von den „besseren“ nicht kümmern, die den Arbeitern zugehörte Vergünstigung für sich in Anspruch zu nehmen. Nach wie vor, allen Wünschen, Ermahnungen und Ratsschlägen zuwider, werden die Maßregeln starke Klassenmäßige Unterschiede statt eines möglichst niedrigen Einheitspreises aufweisen; nach wie vor wird der Billeterverkauf in einer Weise stattfinden, die erstens den Kaufern ein Uebermaß an Zeitverlust auferlegt und zweitens gar keine Gewähr giebt, daß das gesteckte Ziel, eine möglichst große Volksmenge im Verlaufe des geplanten Zyklus von Vorstellungen ins Schauspielhaus zu leiten, auch wirklich erreicht wird. Die Zahl der Arbeiter, die sich bei dem gegenwärtig beliebten Vertriebssystem in den Besitz von Eintrittskarten zu setzen vermögen, ist jedenfalls nur gering im Vergleich zu dem, was erreichbar wäre, wenn man die Organisationszentren der Arbeiterschaft, wie das in anderen Städten geschieht,

Sonntagsplauderei.

Ich bin wieder Sozialdemokrat geworden. Ich hatte mir eine nette Suppe eingebrockt, als ich aus der „Ministurg“ partei ausgetreten war. Ich als Lebemann, gewohnt, von den Arbeiterarischen zu schwelgen, ich, der es nicht erträgt, ohne Summiräder durchs Leben zu gondeln, ich Lor beging die unverfändliche Dummheit, meine glänzende besoldete Stellung als berufsmäßiger sozialdemokratischer Agitator aufzugeben und — war ich denn blind? — auf die sorglosen Vergnügungen leichtsinnig zu verzichten, welche dieser mühe-lose und beneidenswerte Beruf mit sich bringt. Mein Freund Argus beging den unberzeihlichen Fehler, errötend meinen Spuren zu folgen, statt unter Argusaugen darüber zu wachen, daß seine Einnahmen sich nicht schmälern.

Als ich den goldnen Staub der Sozialdemokratie von meinen pelzgeschmückten Pantoffeln geschüttelt hatte, wandte ich mich an allerlei Parteien; ich dachte, daß bei den Konser- vativen oder den Antijemiten, bei den Nationalliberalen oder dem Zentrum etwas zu holen sei. Aber woher sollen notleidende Rittergutsbesitzer, woher soll die unbemittelte Kirche Geld nehmen; nur die Sozialdemokraten haben fürchtbar viel Geld; nur sie können gut bezahlen.

Ich fand leider keine für mich passende Stellung. Ich atmete auf, als ich sah, Herr Bueck vom Centralverband deutscher Industrieller wolle seine Stellung aufgeben. Ich bewarb mich, aber — leider — die Wahl fiel nicht auf mich, weil mir 15 000 Mark für den Anfang zu wenig waren. Man machte mich darauf aufmerksam, daß doch sogar die Hauslehrer, selbst solche von Königskindern oft nur 1500 Mark verdienen; man vergaß zu erwähnen, daß diese kärglich Besoldeten sich in anderer Beziehung schadlos zu halten pflegen und ideale Freuden ebenso viel wert sind wie materielle Güter.

Schließlich wollte ich Anarchist werden. Das war einträglich; mir wurde für dieses Amt von der internationalen Polizei ein so hohes Gehalt geboten, daß ich davon meine Kupferpasteten anspruchlos hätte weiter schmaufen können. Aber leider wurde diese angenehme Lebensstellung an die Bedingung geknüpft, daß ich den König von Belgien ermorde. Ich kann aber kein Blut sehen; ich bin so empfindsam, daß ich

keinen König vernichten kann und wenn es auch nur ein Kartenkönig ist.

Deshalb bin ich zu den Fleischtöpfen der Sozialdemokratie zurückgekehrt. Jetzt kann ich wieder Arbeiter ausbeuten, knechten und terrorisieren. — Ich mußte nach so viel Mergel Zerstreung haben. Darum fuhr ich standesgemäß erster Klasse nach Berlin.

Mein Selbstbewußtsein erreichte den Höhepunkt, als ich die vornehmen Herrschaften sah, welche mich während der Fahrt gleichsam umrahmten. — Der eine sah aus, wie ein Kunststreiter; wenn man Abonnent des „Simplicissimus“ ist, konnte man ihn auch für einen Staatsanwalt halten. — Ein älterer Herr, der sehr Leidend aussah, und sich müde an die Polster lehnte, wurde von seiner reizenden jungen Frau in ein Maid gehüllt; zu ihrer Rechten saß der Schönste von den Insassen des Coupes, ein wahrer Adonis der Partipflanze. —

Man unterhielt sich natürlich über das Ereignis des Tages: Fräulein von Oben. — Alle waren entrüstet. Der Kunststreiter (oder Staatsanwalt) nannte das Vorgehen der Kronprinzessin — buchstäblich — „unberzeihlich“. Er sprach im höchsten Diskant. — Der alte Herr sagte gar nichts, aber machte ein sehr empörtes Gesicht; der Gabharistofrat sprach von „moderner Verkommenheit“, Frucht der „unsittlichen Litteratur“, „Schwinden der Religion“, Folgen der „sozialdemokratischen Bestrebungen“. Die schöne Frau sagte etwas von „unweiblicher Lasterhaftigkeit“, von dem Beruf der Frau — „als Gattin und Mutter“ — und von der „Schädlichkeit der Frauenemanzipation“. — In Potsdam stieg der leidende Herr aus, um sich, wie das Gespräch ergab, einem dortigen Sanatorium anzuvertrauen, natürlich gab die besorgte Gattin dem Scheidenden einen zärtlichen Kuß und strich ihm zum Abschied die graubärtigen Wangen.

In Berlin im „Cafe National“ — einem Zufluchtsort der festgekleideten Stände aller Art — traf ich den Herrn wieder, der „o“ statt „u“ sagte; es wird wohl ein Kunststreiter gewesen sein. — Ich stieg natürlich im „Kaiserhof“ ab, weil dieser das neueste Hotel der Reichshauptstadt ist. Als ich am nächsten Morgen — richtiger Vormittag! — mein Kabinett verließ, da trat aus der Thür eines andern Schlafgemachs

die tugendhafte Gattin des Herrn, der in Potsdam geblieben war, Arm in Arm mit dem über „Fräulein von Oben“ so entsetzten Schnurrbartbeamteten.

Bestürzt kam der Herr auf mich zu und bat mich um Verschwiegenheit. Als Revolverjournalist ließ ich natürlich die gute Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen. „Günst gegen Günst!“ bemerkte ich daher. „Verfahren Sie in den höchsten Kreisen?“

„Allerdings!“ erwiderte der Vornehme. „Dann bitte ich um eine kleine Gefälligkeit. Verschaffen Sie mir eine Einladung zur Silvesterfeier beim Grafen Bülow!“

„Nichts leichter als das.“ sagte der Schöne. Am 31. Dezember befand ich mich zum ersten Male im meinem Leben als Gast beim Reichskanzler; ebenso ging es Herrn Eugen Richter, der jetzt endlich als kurfähig gilt.

Der leitende Staatsmann hielt natürlich eine Tischrede; er sprach großartig; aber ich kann den geistreichen Laust leider nicht veröffentlichen, weil ich Büchmanns „Geflügelte Worte“, den bekannten Citatenschatz, dem die Tafelrede entlehnt war, verlegt habe. — Das Gespräch drehte sich um die Frage, was zu dem neuen Posten eines Polenministers berufen werden würde. Man suchte den Kanzler auszufragen; einige zierten auf Wittig, andre auf Professor Levi.

Bülow erklärte selbst noch nicht genau zu wissen, wie der Gaste läuft. Wunderdinge und große Ereignisse geschehen in Deutschland immer plötzlich. — Um 1 Uhr nachts ging es plötzlich wie eifige, grauenvolle Stille durch den Saal; alles stand starr, als wenn das „Mene Telcel Upharisa“ an die Wand geschrieben worden wäre. Nämlich Herr von Bülow nuss hatte als letzter Gast eben den Saal betreten. Der Chef des Zivilkabinetts wandte sich an den Führer der sozialdemokratischen Volkspartei und überreichte diesem ein besiegeltes Handschreiben, indem er mit bedeutungsvoller Betonung „Herrn Eugen von Richter!“ Jetzt wußte man, weshalb das neue Polenministerium geschaffen worden ist. — Eugen strahlte!

Eugen Richter Polenminister! Welcher großartige Gedanke! Ich trete doch wieder aus der sozialdemokratischen Partei aus.

benutzen würde. Aber man sperrt sich gegen diesen gesunden Weg und macht sich auch nichts daraus, daß andere Städte, z. B. Dresden (und dort ist die Einrichtung noch lange nicht vorbildlich) und Weimar längst viel weiter sind. Für letzteres hier ein Beispiel:

In dem Theaterzettel des großherzoglichen Hoftheaters vom 25. Dezember in Weimar ist das Repertoire dieser Woche verzeichnet und da heißt es wörtlich:

Dienstag den 30. Mit aufgehobenem Abonnement, bei ermäßigten Preisen: Der Wildschütz, komische Oper in drei Aufzügen von W. Vorburg. (Anfang 8 Uhr.) Biletbestellungen zu dieser Vorstellung werden nicht angenommen. Sämtliche Plätze sind für Arbeiter mit Angehörigen reserviert. Die betreffenden Biletts sind in dem Geschäftsbüro der Krankenkassen von Sonnabend den 27. an bis Dienstag den 30. Dezember, mittags 12 Uhr, und zwar zum Preise von 60 Pf. für nummerierte und von 80 Pf. für unnummerierte Plätze zu kaufen. Biletverkauf an der Theaterkasse findet nicht statt.

Diese Regelung der geschäftlichen Seite der Volksvorstellungen entspricht dem praktischen Bedürfnis ungleich viel besser als die in Magdeburg beliebte Form. Man sieht, wie in Weimar den Verhältnissen der Arbeiter und dem Zweck der Vorstellungen verständnisvoll Rechnung getragen wird. Der bedeutende Fortschritt über Magdeburg hinaus besteht aber in der Einführung von Volksvorstellungen, die ausschließlich für die Arbeiterklasse bestimmt sind. Dies gilt nicht nur für Magdeburg, und es zu erreichen ist um so wichtiger, als in dem großen Magdeburg ganz andere Verhältnisse der Arbeiter angelegt sind als in dem kleinen Magdeburg. Es wäre ein Leichtes, der Aufführung des Götz oder der Maria Magdalena mindestens vier bis auf den letzten Platz die besten Plätze zu verschaffen. Wir verbürgen uns dafür. Aber wie lange wohl wird man die Arbeiterklasse auf die Einseitigkeit auch nur einer einzigen Arbeitervorstellung warten lassen! Die Volksvorstellungen bedeuten gewiß in der jetzigen Gestalt einen anerkanntwertigen Schritt aus dem Nichts heraus, aber am Bedürfnis gemessen sind sie in dieser Form nicht mehr als ein Tropfen auf den glühenden Stein und es wäre schlimm, wenn man den Fortschritt nicht bald erkennen und durch Nichtstun wieder würde. Dem Theater-Ausschuß aber und dem Magistrat empfehlen wir dringend, die Regelung der Biletfrage nach dem Muster von Weimar sorgfältig zu prüfen und ihre Anwendung für Magdeburg baldigst zu bewirken. Das Wort: Die Kunst dem Volk bleibt so lange eine hohe Phrase, als man nicht ernsthafte Schritte unternimmt, dem wirklichen Volke die Türen der Kunststätten ganz und nicht nur halb zu öffnen!

Wie Millionäre ihre Angestellten bestrafen. Aus New-York berichtet ein Telegramm: Pierpont Morgan wies jedem seiner Angestellten das volle Jahresgehalt als Neujahrsgeschenk an. — In der Firma Krupp hat man eine ähnliche Generosität niemals zu loben Gelegenheit gehabt. Im Gegenteil: sie hatte für zwei ehrliche Arbeiter und Familienväter als Weihnachtsgeschenk nur die Hungerpeitsche! Wir wissen nicht, welcher Religionsgemeinschaft der Milliardär Morgan angehört, aber uns scheint seine Maßnahme eminent christlicher als die der Firma Krupp.

Die Kloster Bergesche Stiftung in Magdeburg, die vom königlichen Provinzial-Schulkollegium der Provinz Sachsen verwaltet wird, hat das im Kreise Osterode (Provinz Ostpreußen) belegene, ungefähr 3800 Morgen große Rittergut Lannenberg erworben. Dieses Gut, sowie das benachbarte, schon ungefähr ein Jahr derselben Stiftung gehörige Rittergut Wittenberg, ist am 1. d. M. auf Befehl des Kultusministeriums der Landbank in Berlin zur Aufteilung in Rentengüter übergeben worden.

Ein überaus trauriges Vorkommnis ereignete sich am Neujahrstage gegen Abend auf der Chaussee von Dörsdorf nach Diesdorf. In diesem Abend gingen zwei Mädchen diesen Weg und suchten in der Nähe der Brandischen Ziegelei Schutz vor dem Regen. Plötzlich erschien ein Mann, wie uns mitgeteilt wird, ein Verwalter M., und schob aus uns unbekanntem Gründen auf das eine der Mädchen, Namens Alma M., die Kugel ging mitten durch den Kopf. Das bedauernde Mädchen fand Aufnahme im Kahlebergstift, wo es hoffnungslos darnieder liegt. Eine Aufklärung über diesen mysteriösen Vorfall ist dringend erforderlich.

Vom Gerüst gefallen ist am Mittwoch, dem 27. d. M., der Maurerlehrling D. v. d. Heyde auf einem Neujahrabend an der Ecke der Königsgrabenstraße, wobei er einen schweren Bruch erlitt. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Arbeiterisiko. Der Arbeiter Gottfried Staunebeck aus Sudenburg trat in letzter Nacht in der Zuckerraffinerie in Sudenburg wo er beschäftigt war, auf ein Stück Kohle. Er fiel zur Seite und zog sich einen Bruch des linken Beines zu. Mittels Krankenkorbes der Fabrik wurde er in die Krankenanstalt Sudenburg überführt.

Wieder einer. Am Freitag nachmittags 4 1/2 Uhr fuhr der Dachdeckermeister Carl Thielecke aus Jena in einem Anhängewagen der Straßenbahn nach der Sudenburg. Schon während der Fahrt blühte er unruhig bald nach dieser, bald nach jener Seite. In der Nähe der Holzfabrik von Korte u. Jordan sprang der Unvorsichtige plötzlich von dem in voller Fahrt befindlichen Wagen herunter, wobei er mit dem Hinterkopf dermaßen auf das Straßenpflaster schlug, daß er geraume Zeit ohne Bewußtsein lag. Ein Schutzmann brachte den Gefallenen nach dem Sudenburger Krankenhaus, wo ihm ein Verband angelegt wurde und er dann nach kurzer Zeit entlassen werden konnte.

In das hiesige Untersuchungsgefängnis ist der frühere Postverwalter R. aus Lößberg, bekannt als nationalliberale Staatsräube, überführt worden.

Was wollen Sie denn, Sie gewöhnlicher Schutzmann? — Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin der Sohn des Millionärs Wallbaum! Mit diesen Worten wurde am Sonnabend morgen 6 1/2 Uhr ein Schutzmann auf dem Altenmarkt angeredet, der einen dem besten Stande angehörnden anscheinend betrunkenen Mann arrestieren wollte. Herr Wallbaum jun., der schon öfter Strafen begangen hat, wie sie sich für einen gebildeten Mann, der nebenbei noch Referent ist, absolut nicht schämen sollte, hatte am Sonnabend früh noch durch die Nacht zusammen mit

einem Freunde auf dem Altenmarkt allerlei Mollatrin getrieben, unter andern hatte er an die Butterkneipe einer Butterfrau uriniert, den an der Ecke der Gartstraße stehenden Fischfrauen wurden drei Fischfässer umgekehrt und noch mehr dergleichen. Bei der Aufregung, die sich bei den dort stehenden Marktfrauen bemächtigte, war es natürlich, daß dieselben außerordentlich über das Verhalten der beiden „Gebildeten“ erbost waren und, da diese fortfuhren die Frauen zu schikanierten, nahm ein Handelsmann, der ebenfalls angerempelt war, eine Peitsche und schlug dem Begleiter des Herrn Wallbaum jun. damit auf den hochwohlgebornen Kopf, worauf bei dem Herrn eine gewisse Ernüchterung eintrat.

Herr Wallbaum, der sich nicht legitimieren wollte, wurde von dem Schutzmann nach der oben erwähnten Konversation mit nach der Ulrichstraße genommen. Wir sind neugierig, was dieser Millionärssohn bei dem zu erwartenden Prozeß wegen Schutzmannsbeleidigung für eine Strafe erhalten wird.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters erhalten wir folgende Zuschrift: Die kommende Woche bringt uns eine Novität von theatergeschichtlicher Bedeutung Maurice Maeterlincks dreifaktiges Schauspiel „Mona Vanna“ (nicht „Manna Vanna“ wie irrtümlich auf den Theaterzetteln steht. Der Druckfehler ist anscheinend zur Gänze der „Volksstimme“ entnommen. Redaktion.) dessen kürzliche Aufführung am Deutschen Theater in Berlin einen tiefgehenden Eindruck hinterließ. — Die Schülervorstellung „Wallensteins Lager“ und „Die Piccolomini“ morgen nachmittags wird zu kleinen Preisen — Partett 1,45 Mark — gegeben und sei darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Preise Garderobe und städtische Willesteuer mit eingeschlossen ist. „Die Zauberköche“, welche neu ausgetatet in der berühmten Mündener Hoftheater-einrichtung zu den beliebtesten Opern unseres Repertoires gehört, wird morgen abend in dieser Saison zum ersten Male gegeben.

Luisenpark. Am Sonntag findet wieder ein Konzert der Hauskapelle des Herrn Millan statt. Fr. Opiz-Berlin wird einige auserswähltelieder vortragen.

Provinz und Umgegend.

Mgendorf, 3. Januar. (Achtung, Bergarbeiter!) Am Sonntag den 4. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Wittenberg die Zahlstellen-Versammlung des Verbandes deutscher Bergleute statt. Kameraden, da Jahresabschluss ist und die Ortsverwaltung neu gewählt werden muß, ist es dringend nötig, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

Mgendorf, 3. Januar. (Achtung, Parteigenossen!) Am Sonntag den 4. Januar, abends 8 Uhr, findet im Lokale der Frau Ruthwille die Mitglieder-Versammlung des Volksvereins statt. Genosse Wajrowski wird einen Vortrag halten über Neujahrsgedanken usw.

Lauf Beschluß einer früheren Versammlung wird am 4. Januar der Versammlungsbuch-Nachweis eingeführt, und muß das Mitgliedsbuch bei jeder Mitgliederversammlung zur Stelle sein. Die Formulare werden in der Versammlung ausgegeben. Es verjäume daher keiner die Versammlung. Gäste haben Zutritt.

Burg, 3. Januar. (Durchgegangen!) Ist am Neujahrstage das vor einen leichten Wagen gespannte Pferd des Herrn E. Taack, Mitinhaber der Firma Taack u. Cie., gleich nach der Abfahrt in der Bahnhofstraße. Nachdem das Gespann die ganze Stadt durchrafft hatte, kam das Tier auf der Grabower Chaussee zu Falle. Hierbei floß Herr Taack aus dem Wagen auf das Pferd und zog sich eine stark blutende, anscheinend aber nicht gefährliche Kopfwunde zu.

Groß-Salze, 3. Januar. (Arbeitslosen-Zählung.) Morgen, Sonntag den 4. d. M., findet in unserem Orte eine Zählung der Arbeitslosen statt. Die Genossen werden ersucht, sich am Sonnabend abend um 8 Uhr bei Wieje, „Feldschlößchen“, zum Abholen der Zählkarten einzufinden.

Das Gewerkschafts-Kartell Schönebeck.

Stassfurt, 3. Januar. (Ein Verbrecher.) Am Montag wurden — so melden bürgerliche Blätter — mehrere auswärtige Männer abgefaßt und zur Wache sistiert. Einer leistete seiner Festnahme energischen Widerstand, vergriff sich an den ihn festnehmenden Sicherheitsbeamten und mußte sein Transport zur Wache unter Beistand eines herbeigerufenen Mannes erfolgen. — Und was hatten die Leute verbrochen? Gemordet? Nein. Gestohlen? Nein! Gott geläutert? Erst recht nicht? Die Heiligkeit der Monarchie angezweifelt? Aber! Nein, die Aermsten hatten, da ihnen der reiche Staat nichts gab, ihren Hunger zu stillen — gebettelt. Das aber ist in einem „geordneten“ Gemeinwesen verboten, wegen des Privilegs der Verhungernden ersten Grades. — Gebietet, was verboten ist. O über diese „Ordnung“!

Thale, 3. Januar. (Der politische Amtsvorsteher.) Gewerkschaftliche und politische Vereine zu unterscheiden ist für manchen eine schwere Aufgabe. Mit Bestimmtheit dürfte man jedoch annehmen können, daß ein langjähriges Gemeindegewalt hierin die genügende Virtuosität besitzt. Wiederholt räumten wir uns jedoch in dieser Beziehung in der Region des Herrn Amtsvorstehers Beder, so auch diesmal. Der Vorstand des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen-Deutschlands meldete zum Silvesterabend ein Vergnügen, bestehend aus Theater und Ball an. Das wurde jedoch seitens des Herrn Amtsvorstehers Beder mit der Begründung verboten, der Verband sei ein politischer Verein! Beschwerde führend beim königlichen Landrat Stielow-Cuedlinburg wurde nun, wie wir voraussehen, dem Herrn Amtsvorsteher die genügende Instruktion erteilt, daß für ein solches Verbot keine Gründe vorliegen und Herr Beder mußte die Erlaubnis des Vergnügens nachträglich ausstellen. Bemerkenswert ist, daß im vorigen Jahre dasselbe Verbot beim ersten Stiftungsfest auch durch den selbstbetretenden Landrat Herrn Schmädgen, gestützt auf das Festprogramm, aufrecht erhalten wurde.

Somit war es den Mitgliedern des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen vergönnt, das zweite Stiftungsfest am geistigen Abend in würdiger Weise zu feiern. Der Saal war gut gefüllt; die Theaterstücke wurden alle sehr gut aufgeführt; volle Anerkennung verdienen die Mitwirkenden für ihre Mühe und Arbeit. Am Anschluß hieran hielt Herr Schindler eine Ansprache an die Gäste, worin er auf die gegenwärtigen schlechten Arbeitsverhältnisse und das damit verbundene Elend der Arbeiter hinwies, die Bedeutung des Stiftungsfestes schilderte

und die Anwesenden an ihre Pflicht erinnerte, sich im kommenden Jahre der Organisation anzuschließen, und daß auch die Frauen ihren Männern nicht hindernd in den Weg treten sollten. Er schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband. Der anschließende Ball verlief bis zur frühen Morgenstunde in schönster Ordnung. Alle Gäste sind wohl mit dem Verlauf der Festlichkeit zufrieden gewesen; schade nur, daß Herr Beder derselben nicht beigewohnt hat, auch er würde eingesehen haben, daß das, was hier getrieben wurde, alles eher war als „Politik“.

Lebrigens ist es nicht das erste Mal, daß Herr Beder mit seinen Maßnahmen „oben“ kein Glück hat. Erst im vorigen Jahre versuchte er es einmal, einen Heber, der nach hier kam, wegen Majestätsbeleidigung anzulassen. Aber auch hier mußte der Staatsanwalt dem Herrn Amtsvorsteher nahelegen, seinen Eifer gegen Sozialisten zu zügeln. Anklage wurde nicht erhoben. Wir wollen hoffen, daß der Landrat fortan keine Gelegenheit mehr hat, Herrn Beder zu rektifizieren!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Zuckerraffinerie Goldbeck. Der Arbeiter Otto Behrens aus Osterburg geriet mit seiner Arbeitsschürze in das Getriebe der Zentrifuge, die ihn heranzog und mehrere Male herumgeschleuderte. Der Unglücksfall wurde dabei so schwer verletzt, daß er sofort tot war. Er hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder. — Die Leiche des auf dem Buchsen Werder beim Übergang der Elbe umgekommenen Arbeiters ist umweit des Werders aus Ufer gespült und dort aufgefunden worden. — Nach neuerlicher Verfügung des Regierungspräsidenten soll Katernowisch in Zukunft „Calberowisch“, also mit dem Buchstaben C zu Anfang, geschrieben werden.

Kleine Chronik.

Eine Massenverhaftung von Anarchisten.

In Düsseldorf hob die Polizei in einer Wirtschaft an der Meerstraße eine anarchistische Versammlung auf und verhaftete dreizehn anarchistische Teilnehmer. Die Polizei war auf Grund einer anonymen Anzeige von der Abhaltung der anarchistischen Versammlung verständigt worden. Unter den Verhafteten befinden sich Personen aus Krefeld, Elberfeld, Barmen, Solingen, Köln, Trier, Essen und Koblenz. Es waren außerdem mehrere Führer der anarchistischen Bewegung aus Berlin erschienen, die gleichfalls inhaftiert wurden. (Wegen bloßer Teilnahme an einer Versammlung darf kein Staatsbürger verhaftet werden.)

Zwei Kinder im Armenhause erstickt.

In der Silbesternacht haben im städtischen Armenhause zu Köpenick bei Berlin zwei kleine Kinder auf schreckliche Weise ihren Tod gefunden. Es wird darüber berichtet: Unter den Insassen der Anstalt befindet sich die 24-jährige Arbeiterfrau Hinkert, deren Mann gegenwärtig eine längere Freiheitsstrafe verbüßt. Diese ist dem H. wegen Mißhandlung eines seiner Kinder zuerkannt worden, das infolge der Züchtigung verstorben ist. In der Silbesternacht war die Frau H. zu einer ebenfalls im Armenhause wohnhaften Bekannten gegangen, um mit dieser Neujahr zu feiern. Ihre beiden Kinder, ein Mädchen und einen Knaben, hatte sie zu Bett gebracht. Um 1/2 12 Uhr will sie noch einmal nach ihnen gesehen haben. Zwei Stunden später bemerkte der Hausverwalter Engel, daß aus der Stube der H. Qualm hervordrang. Er öffnete das Zimmer und fand es vollständig mit Rauch angefüllt, die beiden Kinder lagen an ihren Betten. Wie der Augenschein ergab, war Holz, das neben dem eisernen Ofen aufgeschichtet stand, in Brand geraten. Die Untersuchung gegen Frau H. wegen fahrlässiger Tötung ist sofort eingeleitet und die Stube auf polizeiliche Anordnung unter Verschluss gelegt worden.

Panik bei einem Wohltätigkeitsakt.

Aus Anlaß einer Verteilung von milden Gaben kam es am Neujahrabend im Palais der Gräfin Karolji in Budapest zu einem großen Gedränge, wobei viele Personen verletzt wurden. Einer Frau wurde der Brustkorb eingedrückt; sie verstarb auf dem Wege nach dem Krankenhaus.

Kleine Tageschronik.

In Frankfurt a. O. wurde der wegen Unterschlagung von 30 000 Mark seit drei Wochen flüchtige Kassierer der Darmstädter Bank Gollnow aus Berlin verhaftet. — Der Bankier Leopold in Hanau, in Firma Michael Benjamin, ist unter der Anschuldigung, Unterschlagungen zu haben, verhaftet worden. — Auf dem Georgsberge bei Stadthagen wurden durch eine Kesselplosion zwei Arbeiter getötet und mehrere andre verletzt. — Die Silbesternacht hat in Wiesbaden ein Menschenleben gefordert. In der Kirchhofstraße ist ein junger Dachdecker-geselle nach vorhergegangenem leichten Wortwechsel von dem arbeitslosen Maurer Löw mit einer Mauerklammer erschlagen worden. — Wegen Bigamie verhaftet wurde in Katernow der Richter Liebert aus Berlin. Derselbe ist ein Heiratsschwärzer von der schlimmsten Sorte, welcher in Berlin mehrere Mädchen arg beschwunden hat, indem er ihnen die Ehe versprochen und sie dann sitzen ließ, sobald er ihnen die Erbpapiere abgenommen hatte. — Nach einer Meldung aus Wagram (Gouvernement Zekaterinoslaw) verloren bei dem Brande im Anstalts der Steintohlengrube „Häpensk“ 58 Menschen das Leben; 11 Menschen wurden gerettet, nachdem sie 60 Stunden und 21, nachdem sie fünf Tage unter der Erde zugebracht hatten. — Leutnant Axel Oskmann vom zweiten sächsischen Grenadier-Regiment, der als Adjutant zum Bezirkskommando befehligt war, hat sich in Monte Carlo erschossen. — In der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar wurden in Berlin 227 Festnahmen erforderlich, gegenüber 258 in der vorhergehenden Silbesternacht. — Aus Neapel wird telegraphiert: Während der Vorstellung im Rossini-Theater stürzte die Geliebte des ersten Schauspielers Rossi in dessen Garderobenzimmer und versuchte es, ihn zu ersticken. Sie verwundete aber statt seiner eine junge Schauspielerin schwer, welche die Rasende entwarfen wollte. Die Täterin war die Mätresse Rossi, dem zu Liebe sie den Gatten und sieben Kinder verlassen hatte. Sie wollte sich an ihrem Entführer rächen, weil er ein Engagement bei Eleonore Duse nach Amerika angenommen hat und sie verlassen wollte. — Aus Mexiko wird gemeldet, daß die Meulenpeit sich gefährlicher gestaltet; es seien schon 5000 Personen geflohen. Andre mexikanische Städte richteten eine starke Quarantäne ein. — In Havanah auf Island wütete ein großer Brand, der einen Schaden von etwa 150 000 Kronen verursachte. — Der Polizeipräsident und Attentäter Rubino wurde endgültig von der Anklageammer zur Aburteilung vor das Gericht der Provinz Brabant verwiesen. Die Verhandlung findet jedoch erst in der nächsten Sitzungsperiode statt. — In der Silbesternacht kam es in einem Automatenrestaurant in Köln zu scharfen Erzeffen. Kurz nach 2 Uhr nachts entstand eine wilde Schlägerei, die 1 1/2 Stunde andauerte, in deren Verlauf das Innere des Lokals vollständig demoliert wurde. Die Streitenden waren mit Biergläsern, zerbrochenen Stühlen und schlugen derart auf einander los, daß mehrere Personen schwer verletzt in das Hospital transportiert werden mußten. Aufgebote von Schutzleuten gingen mit der blanken Waffe vor. Auch hierbei wurden mehrere Personen verletzt, dergleichen trug ein Schutzmann schwere Verwundungen am Kopfe davon. Erst gegen 4 Uhr gelang es, drei Haupttraufboide zu verhaften und dadurch dem Standal ein Ende zu machen.

2. Beilage zur Volksstimme.

№. 3.

Magdeburg, Sonntag den 4. Januar 1903.

14. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Aus der Redaktion der Stuttgarter „Tagewacht“ ist Genosse Eduard Hertlin ausgeschieden, um seinen früheren Beruf als Lehrer wieder zu ergreifen. —

Zum polnisch-sozialistischen Parteitag macht der „Vorwärts“ darauf aufmerksam, daß die Einigung erst dann als wirklich vollzogen betrachtet werden kann, wenn eine entsprechende Bekanntmachung des deutschen Parteivorstandes vorliegen wird. —

Kommunalwahlen. Im Königreich Sachsen wurden in Cuba 3 Parteigenossen gewählt, in Obersdorf 2, in Gersdorf 3, in Göttersdorf 3 zu den bisherigen 3, in Wielau 1, in Raschau i. B. die ganze Liste, desgleichen in Langburkersdorf bei Neustadt; 2 Parteigenossen wurden gewählt in Döschütz bei Dresden.

In Württemberg wurden je 2 sozialdemokratische Kandidaten gewählt in den Orten Mohracker und Waagen, während in Deißlingen alle 5 aufgestellten Parteigenossen siegten. —

Für die Familien der Genfer Inhaftierten sind bereits 4000 Frank gesammelt. Die Genfer Regierung weist die verurteilten Dienstverweigerer, insofern sie nicht Genfer sind, aus dem Kanton Genf aus. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. Januar 1903.

Magdeburg im Jahre 1902.

4. Juli: Der fliegende Kolporteur Gen. Grieg wird mit seinem Schriftentast vor dem Gebäude des Zentralbahnhofs konfisziert.

12. Juli: Ein Magdeburger Eisendreher wird aus der Liste der stimmungsfähigen Bürger gestrichen, weil er angeblich einige Zeller Armenjuppe erhalten hat.

5. August: Dem Maurer Theodor Schöne wird die Teilnahme an den Gemeindevahlen aberkannt, weil er infolge einer schweren Krankheit ein Jahr lang keine Steuern bezahlt hat.

9. August: Genosse Markwald wird vom Landgericht wegen Verleumdung des Ersten Bürgermeisters von Halberstadt, Dr. Dehler, zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

11. August: Dem Arbeiter-Sängerbund wird der Erlaß der Luftfahrtssteuer von einem Konzert zu Gunsten der bei der „Brinms“-Katastrophe Umgekommenen vom Magistrat nicht genehmigt.

15. August: Die St. Verordnetenversammlung bewilligt von 13 000 Mark zur Errichtung zweier Volksbibliotheken und Beschaffen ab. — In demselben Tage erhöhen die Fleischer in Magdeburg die Preise für Wurst und Fleisch. — Ebenfalls am 16. August wird vom Magistrat für eine von den Arbeitern veranstaltete Nikolaus-Lenau-Feier 8 Mark Vergütungsteuer und 2 Mark Strafe erhoben.

28. August: Die polizeiliche Ueberwachung der am 24. März einberufenen General-Versammlung der Allgemeinen Orts-Krankenkasse wird vom Oberpräsidenten v. Wötticher für nicht gerechtfertigt erklärt.

1. September: Der Vertrauensmann der Maurer, Theodor Schöne, wird ohne ersichtlichen Grund vor einem Neubau in der Sudenburg zum zweiten Male verhaftet.

3. September: Genosse Schöne, der auf Anordnung des Polizeikommissars Schmidt vom 1. September morgens bis zum 3. September abends 7 Uhr in Haft gehalten worden war, wird ohne richterliche Vernehmung wieder entlassen.

11. September: Das Magdeburger Gewerbegericht beseitigt durch Urteil das Strohmännerystem der Bank- und Kaufirma

Meher Oppenheimer in Hannover, indem es diese als den eigentlichen Arbeitgeber erachtet.

26. September: Genosse Markwald wird in der Berufungssache wegen Verleumdung des Gemeinde-Vorstandes in Halberstadt vom Landgericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. — In demselben Tage lehnen die Magdeburger Stadtvorordneten einen Antrag, der die Beseitigung der Fleischnot anstrebt, ab. —

— **Stein-Reflexe.** Wir hatten eigentlich den Voratz gefaßt, uns im neuen Jahre mit Herrn Stein und seinen Geschäftspraktiken, soweit sie den Vertrieb und die so notwendige Hebung des Abonnentenstandes der sogenannten „Neueste Nachrichten“ betreffen, nicht mehr zu befassen. Aber — was sind Vorätze und Entwürfe! Kaum haben wir den Stoß Glückwunschkarten, der uns aus unserm Defektreise anlässlich des beginnenden Kampfesjahres zugestellt worden, flüchtig durchgesehen, so starrt uns in fetten Lettern folgendes Flugblatt entgegen:

An meine verehrliche Rundschau
Liefere ich vom 1. Januar 1903 die
Neueste Nachrichten
für Magdeburg und die Provinz Sachsen
zum ermäßigten Preise von 50 Pfennig für das Vierteljahr.
Georg Scarlett.

Wir würden uns mit dem Inhalt dieses Zirkulars vielleicht trotzdem nicht befassen, wenn nicht vor einiger Zeit in einem Geschäft der Neustädterstraße ein Abgefandter des Herrn Stein der Geschäftsinhaberin ein ähnlich lautendes Angebot gemacht hätte. Als die Frau dann darauf aufmerksam machte, wo sie denn den Unfall zwischen Bezugs- und Abgabepreis (die „N. N.“ kosten sonst 1,25 Mark! die Differenz beträgt also 75 Pfg.) hernehmen sollte, da erwiderte der Wiedermann: „Die Differenzen müssen Sie eben auf die Ware schlagen!“

Wenn auch Herr Scarlett, der als solider Geschäftsmann gilt, nicht nach diesem Rezept handelt, so ist es doch sehr charakteristisch, daß die Konsumenten unter der Ausdringlichkeit eines Zeitungsverlegers leiden sollen, nach dem Wunsche jenes Kommiss des Herrn Stein. —

— **Ein nicht übler Krupp-Witz** wird augenblicklich von der „Magd. Btg.“ ausposaunt. Man ist mit den Lobhudeleien Krupps am Ende des Latens angelangt und da versucht dann schöne Phantasie, den „Muhmeskranz“ des Kruppischen Hauses zu ergänzen. Ein Herr J. v. Schütz hat nämlich in Essen eine Gedächtnisrede auf den jungen Krupp gehalten und darin u. a. gesagt, daß Krupp sich bei Aufauf des Grusonwerks 1899 für den Vaterlandischen Rückfichten v. Capri lassen. Zu Herrn v. Schütz soll danach der bedauernde Mann von Capri gesagt haben:

„Die Fabrikation von Panzerkugeln war für mein Werk eine Notwendigkeit, aber ich wußte, daß der Weltmarkt für zwei deutsche Werke auf diesem Gebiete keinen Absatz hat. Ich hätte dem Vaterlande einen schlechten Dienst erwiesen, wenn ich ein blühendes deutsches Werk mit all seinen Arbeitern und Beamten durch die Uebermacht des Kapitals lahm gelegt hätte; da habe ich es lieber erworben, und ich denke, daß dieser Entschluß in der Folge sowohl für das Grusonwerk als auch für mich von Segen sein wird.“

Nur freche Verleumdung und böswillige Schmähsucht kann also behaupten, daß Herr Krupp das Grusonwerk als Mittel zum Geldverdienen erworben und ausgebeutet hätte. So ähnlich sprach ja auch Herr Pfarrer Storch-Budau am 7. Dezember bei der — befohlenen — Budauer Krupp-Feier. Wir, die wir sonst geschmackvoll als „berufsmäßige

Würger“ bezeichnet werden, glauben das gern. Verdiente doch Fr. Alfred Krupp bei seinen Armeelieferungen und — nicht zu vergessen — Panzerplatten so viel, daß er getrost den Gewinn des Grusonwerks auf dem „Amar des Vaterlandes“ hätte opfern können. Nur hat man bisher nichts davon gehört, daß Herr Krupp das auch wirklich getan hätte.

— **Schwurgericht Magdeburg.** Vor dem königlichen Schwurgerichte wird verhandelt: am 5., 6. und 7. Januar d. J., vorm. 9^{1/2} Uhr, gegen den Arbeiter Hermann Lamprecht zu Groppendorf wegen vorfälliger Brandstiftung, am 8. Januar gegen den Arbeiter Maximilian Bahn hier wegen versuchten Raubes. —

— **Bei den hiesigen Postanstalten** sind während der diesjährigen Weihnachtszeit — vom 12. bis 25. Dezember — an Paketen aufgegeben 78 866 Stück, für den Ort eingegangen 76 589. Am stärksten war die Aufgabe am 22. Dezember mit 11 003, der Eingang am 24. Dezember mit 9108 Paketen. Zur ordnungsmäßigen Bewältigung dieses Weihnachts-Postpäckerverkehrs wurden außer dem ständigen Personal 192 Mann aus Hilfsweise beschäftigt. Zur Bestellung der Pakete mußten am Tage des stärksten Verkehrs 60 Paketbestellwagen eingestellt werden. —

Provinz und Umgegend.

+ **Gommern, 2. Januar.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Mittwoch mittag auf der Schmelzdarre der hiesigen Zuckerraffinerie. Die Zimmerleute Wilhelm Herbst und August Voigt hatten sich der Feuerung genähert, um die Schieber zu schließen, als plötzlich eine mehrere Meter lange Flamme herausschlug, wobei die Kleider des Herbst im Nu in Flammen standen, und er entsetzliche Brandwunden am ganzen Körper erlitt. Er mußte sofort dem Magdeburger Krankenhaus zugeführt werden. Die Verletzungen des A. Voigt sind — im Gesicht und an den Armen — nicht so schwere, doch mußte auch er inzwischen dem Magdeburger Krankenhaus zugeführt werden.

Proletarierlos! — Gibt es nicht ein sicheres Mittel, das Heraus schlagen der Flammen zu verhindern? Die entsetzlichen Schmerzen der Opfer solcher Vorkommnisse sind wohl Veranlassung genug, Sicherheitsmaßregeln, soweit es solche giebt, schnell anzubringen. —

Schöneberg, 2. Januar. (Mittwoch)

Dem hiesigen Pionierverein, dessen Mitglieder fast ausnahmslos handfeste Sozialisten sind, ist etwas sehr Komisches passiert. Der Verein wollte seine „Fahnenweihe“ abhalten. Als Festlokal war der „Stadtspark“ in Aussicht genommen und entsprechende Einladung an die Vereine ergangen. Der militärische Boykott ist aber noch über den „Stadtspark“ verhängt. Nun wurden „Zentralhalle“ und „Laudhaus“ als Festlokale engagiert, und als die Programme zum zweiten Male gedruckt waren, hatte der Wirt der „Zentralhalle“ zurück. Diese Schwierigkeiten wurden zwar überwunden, aber da eine andere Musikkapelle in Frage kam, mußten die Programme zum dritten Male gedruckt werden. Ob das Fest nun endlich wird stattfinden können, ist noch ungewiß.

Daß das gerade den geachteten, waschechten Hurrapatrioten passieren muß, wirkt dabei doppelt komisch. —

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt von E. von Hohenshausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Federsant-Weber.

(16. Fortsetzung.)

„Was wollt Ihr hier?“ war die stolze Frage des Fremden an Treffilian, „hier, wo Eure Gegenwart weder erwartet noch gewünscht wird?“

„Aber Ihr, was macht Ihr hier?“ rief Treffilian. „Wollt Ihr über die Unschuld triumphieren, die Ihr zerstört habt, wie der Geier herabfliegt, um sich an dem Lamm zu nisten, dessen Augen er ausstach?“ Oder bist Du hergekommen, um der Rache eines ehrlichen Mannes zu begegnen? Bieh, Hund, und verteidige Dich!“

Treffilian zog sein Schwert, aber Barney legte nur die Hand an den Griff des feinen. „Du bist rasend, Treffilian!“ sprach er; „ich muß gestehen, daß der Schein gegen mich ist; aber bei jedem Eid, den ein Priester erfinden und ein Mann schwören kann: Miß Amy Robsart wurde nie von mir beleidigt und wahrlich, es sollte mir leid thun, Dich in dieser Sache zu verwunden; denn Du weißt, ich kann fechten.“

„Ich habe so sagen hören, Barney.“ sagte Treffilian; „doch jetzt will ich einen bessern Beweis dafür, als Dein eignes Wort.“

„Daran soll es nicht fehlen, wenn mir Klinge und Griff treu bleiben.“ antwortete Barney und das Schwert mit der Rechten ziehend, warf er den Mantel über den linken Arm, und griff Treffilian mit einer Heftigkeit an, die ihm für den Augenblick einen Vorteil im Gefecht zu geben schien. Doch war es damit bald vorbei. Treffilian verband mit einem nachgedrungenen Mut ein im Fechten wohlgeübtes Auge und eine ebenso geübte Hand, so daß Barney, der sich hart bedrängt sah, versuchte, um von seiner größern Körperstärke Vorteil zu ziehen, mit seinem Gegner handgemein zu werden.

Er fing darum einen von Treffilians Streichen in seinem Mantel auf, der dicht um seinen Arm geschlagen war, und während sein Gegner sich bemühte, sein Schwert wieder heraus zu ziehen, nahm er ihm, um mit seinem kurzgefaßten Schwerte ihn zu durchstoßen; aber Treffilian war auf seiner Hut und zog seinen Dolch, mit dem er den Stoß, der sonst dem Gefecht ein Ende gemacht haben würde, parierte, und zeigte in dem folgenden Kampfe so viel Gewandtheit, daß er die Meinung, er stamme aus Cornwallis, zu bestätigen schien. Die Eingebornen dieser Provinz sind so sehr Meister im Ringen, daß, wenn die Spiele der Alten wieder Mode würden, sie es mit ganz Europa darin aufnehmen könnten. Barney ward in seinem schlecht berechneten Angriff so heftig und plötzlich zu Boden geworfen, daß sein Schwert eine Strecke weit flog, und ehe er wieder auf seine Füße gelangen konnte, hatte sein Widersacher ihm das feine an die Kehle gelegt.

„Gieb mir augenblicklich die Mittel, das Opfer Deiner Verräterei zu befreien.“ rief Treffilian, „oder nimm Abschied von Gottes Sonne.“

Barney, entweder zu bestürzt oder zu trotzig, um zu antworten, machte noch einen Versuch, sich zu befreien, jedoch vergebens; sein Gegner hob den Arm, und würde seine Drohung ausgeführt haben, hätte nicht Michael Lambourne seinen Arm festgehalten. Dieser, durch das Schwertgeklirr herbeigerufen, kam gerade zu rechter Zeit, um Barney's Leben zu retten.

„Komm, komm, Kamerad!“ sprach Lambourne, „hier ist genug getan, und mehr als genug. Steck Euer Schwert ein, und laßt uns nach Hause gehen, der schwarze Würger brummt.“

„Ginweg, Glender!“ rief Treffilian, seinen Arm von Lambourne losmachend. „Wer heißt Dich zwischen mich und meinen Feind treten?“

„Glender!“ wiederholte Lambourne. „Darauf will ich mit kaltem Stahl antworten, sobald eine Bouteille Sekt die Erinnerung an den Morgentrunf weggewaschen hat. den wir miteinander taten. Jetzt macht Euch fort, schnell! Ihr seht, wir sind jetzt zwei gegen einen.“

Er sprach die Wahrheit; denn Barney hatte die Zeit benutzt, um seinen Degen wieder zu nehmen, und Treffilian fühlte, daß es Raserei sei, den Streit noch weiter zu führen. Er zog seine Börse, warf dem Lambourne zwei Goldstücke hin, und sprach: „Da, Schurke, ist Dein Morgenlohn! Du sollst nicht sagen, daß Du unbelohnt mein Wegweiser warst. Wir treffen einander wieder Barney, wo niemand zwischen uns treten soll. Leb' wohl!“ — Dann kehrte er beiden den Rücken und ging durch die Hintertür.

Dem Barney schien die Lust, vielleicht auch die Kraft zur Verfolgung seines Feindes zu fehlen; denn sein Fall war wirklich bedeutend gewesen. Er blickte ihm finstern nach, und sprach dann zu Lambourne: „Bist Du ein Gefährte Fosters, braver Würger?“

„Wir sind geschworne Freunde.“ entgegnete Michael. „Wir halten wie das Messer und die Klinge zusammen.“ „Hier hast Du ein Goldstück, folge jenem Gefellen, sieh zu, wo er hingehet, und bringe mir darüber Nachricht ins Herrnhaus. Sei vorsichtig und verschwiegen, wenn Dir Deine Gurgel lieb ist.“

„Genug gesprochen.“ sagte Lambourne; „ich will die Spur wie ein Spürhund.“

„So geh.“ sprach Barney, seinen Degen einsteckend und Michael Lambourne den Rücken wendend, ging er langsam auf das Herrnhaus zu. Lambourne blieb nur einen Augenblick stehen, um die Goldstücke aufzulesen, die sein Kamerad Gefährte so ohne Umstände ihm hingeschleudert hatte, und flüsterte, indem er sie samt Barney's Gratifikation einsteckte. „Ich sprach zu jenen Dörsen von Eldorado — beim Herrn Anton, es giebt kein besser Eldorado für Leute meines Standes, wie Alt-England; beim Himmel, hier regnet es Goldstücke, sie liegen auf dem Gras, wie Tauropfen; ich brauche sie nur aufzuheben. Nun, wenn ich mir nicht öfter solche glänzende Tauropfen verschaffe, so möge mein Schwert jämmerlich werden, wie ein Eiszapfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstrasse 20

Kaiserstrasse 20

Inventur-Räumungs-Verkauf

vom 3. bis 19. Januar 1903

= Nie wiederkehrende billige Preise =

Kolossale Preisermässigung in sämtlichen Abteilungen meines grossen Warenlagers. **Gelegenheitskauf!**

Ein grosser Posten Schürzen

Tändelschürzen von 5 Pf. an Kinderschürzen von 25 Pf. an Hausschürzen von 45 Pf. an

Reste, ganz enorm billig und für die Hälfte des sonstigen Preises

Preise ohne Verbindlichkeit, so lange Vorrat reicht.

Allen Versicherungszweigen sowie bei Beschaffung von Kaufschulden, Geschäfts- und Privatversicherungen jeder Art empfiehlt sich allen Bekannten

J. Saube

541 Babelsallee 14 II, S. I.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Münzstrasse 1a.

Kostenlose Auskunft abends von 6-7 Uhr

an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-, Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Burg. Hohenzollernpark

heute Sonntag: TANZ.

Freundlichst ladet ein

Otto Eicke

W. Blanke's Restaurant und Speisehaus

(früher Kellner), Leopoldstrasse 13

empfiehlt Mittagsstisch 35 Pf., in und außer dem Hause. Sonnabend und Sonntag Freilasse, Vorkost 40 Pf., in und außer dem Hause. Verschiedene Braten, Pöselfleisch, Jauerische. Vereinszimmer mit Piano. 1956 Billige Logis.

„Odeum“ Halberstadt „Odeum“

Arbeiter-Madfahrer-Verein Halberstadt.

Sonntag den 11. Januar 1903, abends 7 Uhr, findet unter

Musikball

statt. Zur Aufführung gelangt u. a.: 1. Kostümreigen; 2. Kleidermachen heute, urkomische Pantomime; 3. Michel beim Doktor, urkomische Schatten-Pantomime; 4. Ein Duell auf krumme Säbel, vorgeführt von Major a. D. Klade und dem Grafen v. Städel. — Der Festbeitrag beträgt für Herrenmasken 1 Mk., Damenmasken 50 Pf. Zuschauer 30 Pf., abends im Festlokal 40 Pf. — Betreffs Einladungen wolle man sich an die Mitglieder W. Jenker, Harsleberstr. 4, M. Bollmann, Batenstr., Aug. Winter, Batenstr. 50, Fr. Krebs' Restaurant, Fuhstr., Gebr. Bollmann, „Odeum“, Hans Suhsbauer, Gewerkschaftshaus, J. Bollmann, Johannesbrunnen 11, Alb. Schlüter, Wernigeröderstrasse 34, J. Walek, Gröperstr. 26, sowie an alle andern Mitglieder wenden. Der Vorstand.

Empfehle täglich frisch: Waldkaninchen Safengetröse

sowie alles Wild und Geflügel in größter Auswahl 1944

E. Wierprecht

Alte Markt- und Schmiedbogen-Gäß.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pf. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Aus wirklich reellen modernen Stoffresten Anzüge nach Mass 24.50 Mark. Hosen nach Mass 1689 6.50 Mark. Paletots nach Mass 25.00 Mark. Garantie für tadellosen Sitz. Resterhandlung Breitweg 120, I. Etg. Ecke Braunehirschstr.

Reste und einzelne Sachen

Bei der soeben beendeten Inventur haben sich in allen Abteilungen meines großen Warenlagers große Posten

die außergewöhnlich billig aufgenommen habe, vorgefunden und kommen diese Sachen

im Laufe dieser Woche

außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf. 1957

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Gr. Marktstrasse 8

Schreiberlehrling sof. gesucht. Gr. Jüterstr. 15c, Buchhandlung.

Unsträgerin in Sudenburg. Jeden Sonntag nachmittag gel. Gr. Jüterstr. 15c, Buchhandlung.

Neustädterstr. 14 ist z. 14. April z. e. H. Wohn-, St., K. u. Zub. einzelne Dente f. 132 Mk. z. verm.

Empfehle den geehrten Herrschaften meine feinen Fleisch- u. Wurstwaren. G. Dehlschläger Permarkt 6.

Theaterfreunde und Freundinnen

Wenn ab am, jeder Herr und jede Gewilkt sind, einen Gesellschafts-Theater-Verein zu gründen oder beizutreten, so wende ich Ihre Adresse an Herrn Hugo Bollmann, Magdeburg, Bienenstr. Nr. 21, zu. Nähere Mitteilung erfolgt in 2 Tagen. Es wird am zahlreichsten Beteiligung gebeten. 1927

Cirkus. Gustav Kluck's Erste Magdeburger Weltkrieger-Gesellschaft. Heute Sonntag: 2 große Vorstellungen nach 3 1/2 u. abends 8 Uhr. Für Kinder - Vorz. zahl. Erwähnt. 30. Kind. 10 Pf., abends sind die Sitzplätze mit 10 Pf. Erhöhung gütig. Morgen: Gr. Vorstellung.

Luisen-Park

Fernsprecher 895. Spielgartenstr. 1c.

Heute Sonntag den 4. Januar:

Großes Instrumental- u. Vokal-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Kiskan unter geschäpfter Mitwirkung der rühmlichst bekannten Konzertsängerin Fräulein Elisabeth Opitz, Berlin. Anfang 3 1/2 Uhr.

Von 7 Uhr ab: Gesellschafts-Ball.

Entree inkl. Billethener 15 Pfennig.

Konzert-Programm mit den Niederlegten 10 Pfennig.

Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Telephon 2442

Heute Sonntag:

Öffentlicher Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein Franz Königstedt.

Dreifaiserbund.

Heute Sonntag: Grosse Tanzmusik

bei elektrischer Beleuchtung in meinem neu renovierten, reichhaltig ausgestatteten Saal. Lang-Abonnement 50 Pf. — Einzeltanz 5 Pf. Hierzu ladet ein Otto Damko, born. E. Hartmann.

Thalia - Buckau.

Heute Sonntag

Öffentlicher Tanz.

Ergebenst ladet ein 290 J. Westphal. 1517

Verband deutscher Zimmerer

Zahlstelle Magdeburg.

Dienstag den 6. Januar, abends 8 Uhr, bei Müller, Tischlerkrugstrasse 22

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Wahl der Agitationskommission.
3. Stellungnahme über eventuelle Anträge und Kandidaten-Ausstellung zur 15. Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Da wichtige Angelegenheiten zu erledigt sind, ist das Erscheinen besonders notwendig. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. 534 Der Vorstand.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahre

senden allen Freunden, Bekannten und Kunden

Wilh. Eichbaum u. Frau

Döbenstedt.

Wieder vorrätig:

Die Buchführung

Praktische Anleitung

zum

Selbstunterricht in der einfachen Buchführung.

Preis 50 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme.

Die Beleidigung, die ich gegen den Schmied Herrn Hoff getan habe, nehme ich hierdurch zurück.

F. Braune.

Todes-Anzeige.

Freitag den 2. Januar, nachmittags 5 1/2 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere herzengute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Sophie Wolter

geb. Hansen im 53. Lebensjahre. Dies allen Verwandten und Bekannten zur trauerigen Nachricht. 538 Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Bredauer Friedhofes aus statt.

Stadt-Theater.

Sonntag den 4. Januar 1903.

Nachmittags 2 1/2 Uhr.

Wallensteins Lager.

Hierauf:

Die Piccolomini.

Abends:

Die Zauberflöte.

Oper in 2 Aufzügen v. W. A. Mozart

Montag den 5. Januar 1903.

Das Theaterdorf.

Puffspiel in 3 Aufzügen v. Blumen-thal und Radelburg.

Allen Verwandten und Bekannten die Trauer-Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Emma Dams

heute früh 5 1/2 Uhr im 22. Lebensjahre nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Weile bitten

Die trauernden Hinterbliebenen Gustav Dams und Frau geb. J. a. n. d. Magdeburg, 2. Januar 1903. Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 2 1/2 Uhr vom Westfriedhof aus statt.

Mexico, 3. Januar. Nach hier eingetroffenen Meldungen wird der Kronprinz von Sachsen, falls es der Gesundheitszustand des Königs zulässt, demnächst mit seinen fünf Kindern zu längerem Aufenthalt hier eintreffen.

Rom, 3. Januar. Wie verlautet hat die Regierung das neuerliche Abschiedsgesuch des Wiener Botschafters Grafen Nigra mit der Motivierung abgewiesen, daß sie bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen nicht auf seine bewährten Dienste verzichten könne.

Tanger, 3. Januar. Es fehlt vorläufig an jeder amtlichen Nachricht. Die Lage ist unverändert. Gerüchtwiese verlautet, der freigelassene Bruder des Sultans sei in Fez eingetroffen, andererseits heißt es, er sei in Mekinez gestorben. Sicher ist, daß die Situation in Fez eine sehr kritische ist, sodas die Juden, angeführt des Fanatismus der Bevölkerung in ihren Stadtvierteln eingeschlossen werden mußten. Während des Gefechtes vom 22. Dezember bemächtigten sich die Rebellen 17 Geschütze, darunter einer Maxim-Kanone und mehrerer Belagerungsgeschütze.

Barcelona, 3. Januar. Der Zustand der Kollisionsfrage hat eine große Ausdehnung angenommen, die Verläder machen gemeinschaftliche Sache mit den Streitenden. Zahlreiche Angriffe gegen Arbeitswillige haben stattgefunden (?? D. Red.); Polizei- und Militär-Patrouillen durchziehen die Straßen. Eine Anzahl Verhaftungen haben stattgefunden.

Freising (Oberbayern), 3. Januar. In einem Anfall von Selbstmord erschlug am Neujahrstage eine 43jährige Witwe ihre fünf Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren mit dem Beile. Die Frau wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

London, 3. Januar. (Eig. Draht.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, werden die letzten deutschen Kruppen heute die Stadt verlassen.

Algier, 3. Januar. (Eig. Draht.) Eine Kompanie Juaven sowie ein weiteres Bataillon Schützen haben Befehl erhalten, sich bereit zu halten, nach der marokkanischen Grenze abzugehen.

Braunschweig, 3. Januar. (Eig. Draht.) Der Dienstknecht Heinrich Stolke, welcher vom hiesigen Schwurgericht wegen Erbrochlung seiner Geliebten zum Tode verurteilt worden war, wurde heute früh durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg im Hofe des hiesigen Kreisgefängnisses hingerichtet.

Paris, 3. Januar. (Eig. Draht.) „Gaulois“ veröffentlicht einen längeren Artikel, worin es heißt, der aus dem Drehfuß-Prozess bekannte Oberst Pathy du Clam hat den mit der Leitung der Humbert-Angelegenheit betrauten Untersuchungsrichter Lehdet ersucht, ihn in dieser Sache zu verhören. Der Oberst behauptet nämlich, daß zwischen der Drehfuß- und der Humbert-Affaire ein Zusammenhang bestehe.

Paris, 3. Januar. (Eig. Draht.) Einer von dem Arzt Dr. Betulle aufgestellten Statistik zufolge hat die Tuberkulose im letzten Jahre im Seine-Departement nicht weniger als 61.000 Opfer gefordert.

... im letzten Jahre im Seine-Departement nicht weniger als 61.000 Opfer gefordert.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten drei Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.
Verein deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Magdeburg. Montag, 5. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“.
Sudburger Arbeiter-Gesangsverein. Unsere Übungsstunde findet nicht Donnerstag, sondern Dienstag den 6. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Albert Raumann, Michaelstraße 16, statt.
Dlvenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend Dienstag, den 6. d. M., bei Schinke. — 358

Briefkasten.

Ein alter Abonnent, Queblinburg. Das Pflichtteil beträgt die Hälfte dessen, was der zur Beziehung des Pflichtteils Berechtigte erben würde, wenn der Erblasser kein Testament hinterlassen hätte.
Neuhaldensleben-Volmstedt. Bezirk Barleben 30,00. — Bezirk Eberdorf 6,00. — Durch B. F., Dlvnstedt 8,20. — Durch A. B., Dlvnstedt 1,00. — Met.-Verb. Niederndobeben 4,25. —

Dienstag den 6. Januar

beginnt mein

Inventur-Ausverkauf

Grosse Waren-Posten guter Qualität

stehen zu

Aufsehend erregend billigen Preisen

zum

Ausverkauf

Ganz außergewöhnlich billige
Einkaufs-Gelegenheit

für

Bräut-Ausstattungen

und

Konfirmantenfleider

Posten Kleiderstoffe schwarze glatte schwarze gemusterte farbige glatte farbige gemusterte Phantasie-Neuheiten	Posten Hauskleiderstoffe halbwollene glatte halbwollene gestreifte Sammetflanelle Druckflanelle Belours-Barchente	Posten Schürzenstoffe fert. Schürzen Hemdentuche Leinen Zulett fertige Bezüge	Posten weiße Damast-Bezüge buntfarbige und gebülmte Bettzeuge Gardinen Teppiche und Vorlagen	Posten Unterröcke Normalwäsche Jagdwesten Schlafdecken Bettdecken
--	---	---	---	--

Damen-Wäsche aller Art

Fabelhaft billig!

Etwas angeschmutzte Wäsche bis zur Hälfte des Preises.

Tischtücher Handtücher Servietten
Große Posten zu noch nie dagewesenen Preisen!
 Einzelne bis zur Hälfte des Preises.

Besichtigen

Sie gefl. meine

Schaufenster-Auslagen

Weberei-
-Waren

Siegfried Cohn

58 Breiteweg 58

Wolf Seelenfreund

→ Breiteweg 61

Ich habe die ganzen Lagerbestände aus der

Konkursmasse

der

Majolika- und Steingutfabrik von C. Schulze
in Althaldensleben

erworben und kommen sämtliche dazu gehörigen Waren von

Montag den 5. Januar

ab zum

Ausverkauf!

Das Lager enthält eine große Menge Luxus- und Gebrauchs-Artikel, wie:

Blumenkübel, Blumentöpfe, Figuren, Büsten, Fischglasständer, Früchtchalen, Untersätze, Tablett, Streichholzdosen, Rauchservice, Ascheschalen, Aschebecher, Schreibzeuge, Wandteller, Konsole, Sparbüchsen, Obstmesser-Ständer, Blumenampeln, Vasen, Jardinieren, Eierservice, Uhrenträger und viele andere Prunkgegenstände.

Sämtliche Artikel sind zum Aussuchen in 10 Serien eingeteilt und zwar:

Serie	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
Wert bis	0.25	0.50	0.75	1.00	1.50	2.00	3.00	10.00		Mf.
jetziger Preis	0.05	0.10	0.15	0.20	0.25	0.50	1.00	1.50	2.00	3.00 Mf.

Außerdem empfehle ich:

- Satz Salatieren Satz 6 Stück 66 Pf.
- Vorratsbüchsen, blau Zwiebelmuster Stück 33 Pf.
- Vorratsbüchsen, eckig, blau, Delftmuster Stück 38 Pf.
- Fischglas mit Ständer und Koralle zusammen 40 Pf.

Ein Posten ledierte Majolika-Blumenkübel zum Aussuchen, Stück 10 und 20 Pf.